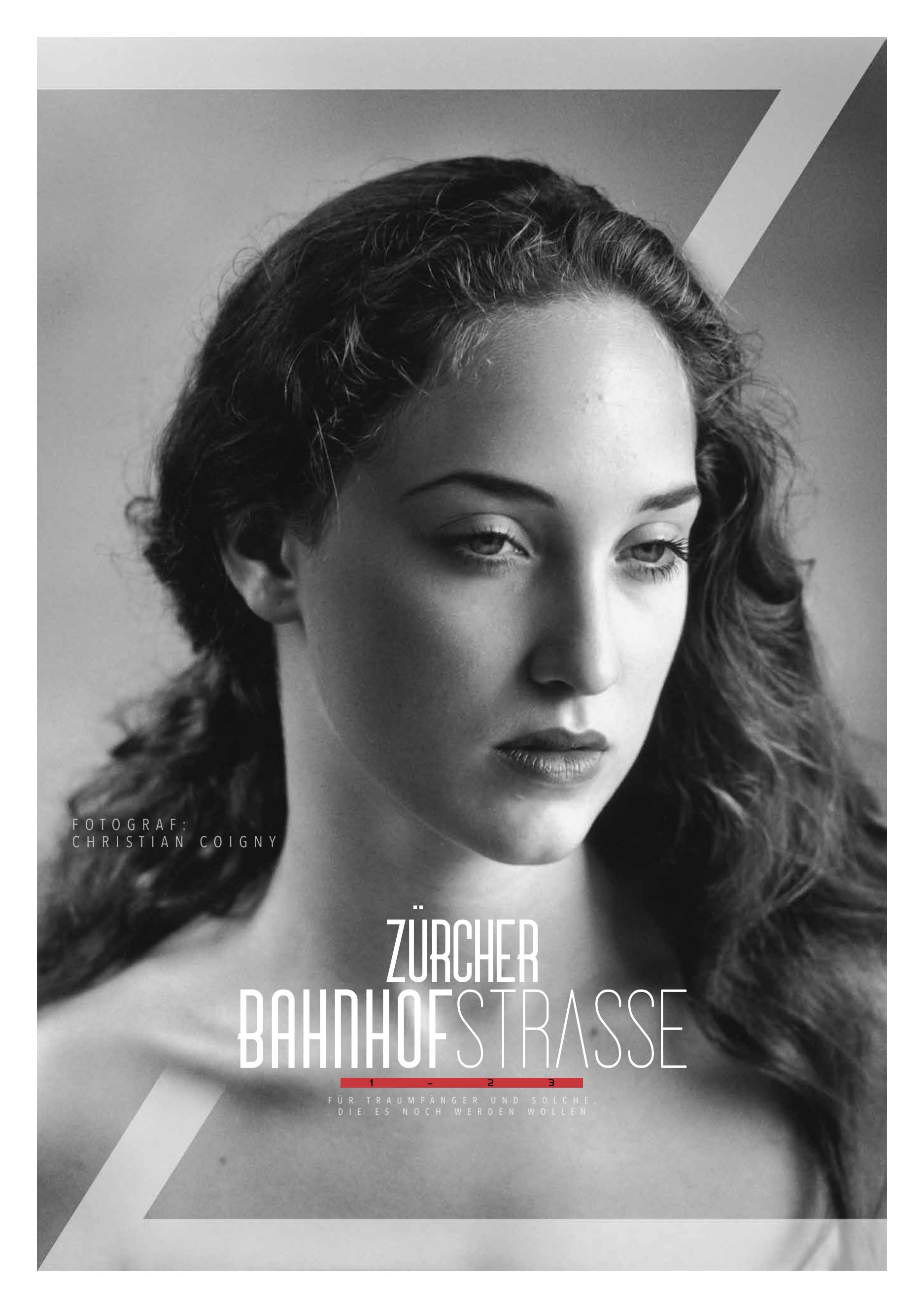




FOTOGRAF:
CHRISTIAN COIGNY

ZÜRCHER BAHNHOFSTRASSE

1 - 2 3
FÜR TRAUMFÄNGER UND SOLCHE,
DIE ES NOCH WERDEN WOLLEN



THE BEAUTY OF
UNIQUENESS

LA SERLAS

INHALTSVERZEICHNIS



- 4 Editorial
- 6 Frohsinn - Die Geschichtenerzählerin
- 12 Kunsthaus Zürich - Traumgärten - Die Surrealisten
- 24 Alberto Giacometti - Der Vielfältige
- ab 26 King's Road
- 28 Benci Brothers - Die Lederkünstler
- 34 Petra Gut Contemporary AG - Die Allrounderin
- 42 Christian Coigny - Der analoge Artist
- 46 Swissquote - Die Champions des Online Bankings
- 50 The Cellist - Cathy Marston - Die Bewegte
- 58 Bucherer - Die Uhrenkünstler
- ab 62 Hommagen - Einzigartiges für unsterbliche Ikonen
- ab 64 Hadrien Jean-Richard - Hommage in Bildern
- 92 Fattoria la Vialla - Die Toscani
- 96 Steiner AG - Die Zukunftsbauer
- 100 Axor - Die Kunterbunten

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Frank Joss Communications, Hauptseestrasse 117, 6315 Morgarten, joss@frankjoss.ch
 CHEFREDAKTORIN: Larissa Groff, T +41 79 571 15 86, groff@frankjoss.ch
 KONZEPT & ARTWORK: Frank Joss
 ARTWORK: KLAR - Lionel Buettner
 INSERATE: Frank Joss Communications
 DRUCK: Ast & Fischer AG, 3084 Wabern
 PATRONAT: Vereinigung Zürcher Bahnhofstrasse
 COVERFOTO: © Christian Coigny

*Von Traumfängern
und Himmelsstürmern*





Bei Traumfängern denkt jedermann sogleich an den mit einem Netz bespannten Weidenreifen, an dem ein paar Federn schlaff herunterhängen. Unsere Traumfänger sind jedoch viel wörtlicher zu verstehen: Wir berichten von Menschen, die ihre Träume fangen ... oder noch daran sind, ihnen nachzujagen. Pioniere und Entdecker, Tüftler und Erfinder; ihnen sei diese Ausgabe gewidmet.

Paulo Coelho's Romanheld Santiago aus dem weltbekannten Buch *Der Alchimist* wusste es bereits: «Erst die Möglichkeit, einen Traum zu verwirklichen, macht unser Leben lebenswert.» Jeder Mensch braucht einen Traum, ein Ziel, eine Sehnsucht ... und die Zuversicht, dass er sie eines Tages erreichen wird. Dieses Streben lässt Menschen Grossartiges vollbringen, über sich selbst hinauswachsen. Sie arbeiten heute mühselig daran, morgen ein kleines bisschen besser zu sein als gestern.

«Träumer», schnauben die einen unter ihnen jetzt bestimmt verächtlich. Diese zuversichtstrunkenen Utopisten, diese unverbesserlichen Weltverbesserer - wie nervtötend. Aber nein, nein, liebe Leser, wir haben sie nötiger denn je. Wir brauchen diese Handvoll Utopie, damit sie sich alsbald mit ihrem Widersacher, der Realität, irgendwo in der Mitte treffen kann ... und dann haben wir - eine bessere Zukunft. Wohlgemerkt, wir sprechen selbstverständlich nicht von den fanatischen Fantasten, die es ja heute auch zur Genüge gibt, sondern von den unermüdlichen Ideenschöpfern, die in ihren Reagenzgläsern Wissen und Hoffnung, Theorie und Thesen, Bewährtes und Gewagtes miteinander mischen ... und *puff!* Da sind sie, die wundersamen Objekte, die zukunftsweisenden Bauten, die aussergewöhnlichen Kunstwerke, die eindrucksvollen Ballettstücke.

Ja, Sie halten wahrlich eine erlesene Sammlung von Geschichten in den Händen, die einen die Welt der Träume betreten lässt. Bewahren Sie sie gut auf, denn es hat uns viel Mühe gekostet, sie alle einzufangen. Und schauen Sie genau hin, liebe Leser, denn in jedem einzelnen dieser Texte ist so viel Zuversicht und Inspiration zu finden, dass jeder von Ihnen ein kleines Stück davon mit sich nach Hause nehmen kann.

Ein kleiner Tipp zum Schluss: Hören Sie nicht auf zu träumen!

Frank Joss, Herausgeber und Larissa Groff, Chefredaktorin





Der Hummer auf der Suppe

ERINNERUNGSGÜTCKE



Tischset Vienna

Haben wir nicht alle diesen einen Gegenstand zu Hause, mit dem wir tausend Erinnerungen verbinden? Der, wenn er denn sprechen könnte, viele persönliche Anekdoten von uns zu berichten wüsste? Den wir um keinen Preis hergeben würden, weil er doch so unentbehrlich, so kurios, so ganz aussergewöhnlich ist? Er macht die Wohnung zum Zuhause, das Zimmer zur Wohnstube, das Office zur Gedankenwerkstatt. Im FROHSINN wimmelt es nur so von diesen einzigartigen, wunderlichen Objekten, die dafür gemacht sind, Erinnerungen zu schaffen. Welche Menschen und Räume sie einmal prägen werden? Lassen wir unsere Gedanken ein wenig flanieren.

Der Hummer auf der Suppe

Sie merkte, wie sich so langsam Schweissflecken unter den Achseln bildeten, die sich ganz bestimmt unvorteilhaft deutlich auf ihrer lila Bluse abzeichnen würden. Die Hitze des Ofens war nicht schuld - nein, das unförmige, fleischige, pinkfarbene, in Lotusseide gehüllte Etwas (auch genannt Tante Agatha) war dafür verantwortlich. Sie hoffte schwer, dass es der Tante nicht besser erging als ihr, wenn die Sonne draussen auf der Terrasse erbarmungslos auf sie herabstrahlte. Ein Blick aus dem Küchenfenster genügte, um ihre Hoffnung zu bestätigen: Die normalerweise pinkfarbene Gesichtsfarbe der Tante hatte mittlerweile ein dunkles Scharlachrot angenommen. Gut so. Doch der Moment der Freude war ganz schnell vorbei. Sie hob den Deckel ihrer Lieblingssuppenschale mit dem Keramikhummer obendrauf und kostete zum neunten Mal ihre Weisswein-Cremesuppe. Zu



Claudia Silberschmidt

*«Mein Tipp: Habt Mut! Probiert aus!
Stellt eure Einrichtung mal um!»*

viel Salz? Zu wenig? War sie nicht doch etwas zu dickflüssig? Eigentlich wollte Elena ja zuerst eine Hummersuppe, passend zur schönen Schale, servieren. Aber als sie das Rezept in ihrem alten französischen Kochbuch nachlas, stand da was von «Hummer lebendig ins kochende Wasser werfen». Also doch lieber die Weisswein-Cremesuppe.

Elena entschied sich dazu, nicht mehr nachzuwürzen. Der Fleischball mit der Cartier-Sonnenbrille würde ja sowieso wieder etwas daran auszusetzen haben. Zögerlich trug sie die Suppenschüssel raus auf die Terrasse, griff nach dem hummerbesetzten Deckel und servierte zuerst der Tante, dann ihrem Mann und den beiden Kindern. Agatha nahm einen Löffel, kostete und sagte ... nichts. Nichts? Nichts. Für diejenigen, die Tante Agatha nicht kennen: Ein Nichts ist die höchste aller Würdigungen. Elena glaubte sogar, ein kurzes, anerkennendes Nicken wahrzunehmen. «Wo hast du denn die Suppenschale her, Elena? Gefällt mir.» Ein Kompliment? Das gibt's ja nicht! «Von einer hübschen Interior-Boutique an der Mainaustrasse.» Zögern. «Ich kann sie dir mal zeigen, wenn du willst.» Vielleicht hatte der Fleischball, äh Tante Agatha, ja doch eine menschliche Seite. Vielleicht könnten sie ja eines Tages so was wie Freundinnen werden ... Sie blickte rüber zur Tante, die sich gierig aus der Hummerschale die ganze restliche Suppe servierte - ohne den anderen was übrigzulassen. Wohl eher nicht.

Ernesto und Ernesto

Die Kerze im dunklen Bürozimmer flackerte. Es war schon nach Mitternacht, aber ausser der Kerze brannte im Raum kein Licht. «Und dann hörte er einfach auf zu atmen und starb einen klanglosen Tod, der viel zu unaufgeregt war für einen so grossen Helden, wie er einer war.» Er murmelte immer gleichzeitig, wenn seine Finger flink über die Tastatur von Buchstabe zu Buchstabe sprangen. Es tat ihm im Herzen weh, seinen Roman-

helden nun einfach sterben zu lassen. Schliesslich hatte er während 15 Romanen Kriminalfälle gelöst (wenn auch nur erfundene) und die Leserschaft zum Lachen gebracht und zu Tränen gerührt. Ernesto, so der Name des soeben verstorbenen Romanhelden, war ihm über all die Jahre ans Herz gewachsen; ja fast schon ein Freund geworden. Ernesto getraute sich Dinge auszusprechen, die der Autor selbst nie zu sagen wagte, stellte sich Gefahren entgegen, für die sein Schöpfer zu feige war.

Ernesto war wohl eine seltsame Namenswahl für einen Kommissar aus Norddeutschland, aber er passte eben perfekt zu Ernesto. Der Schriftsteller hatte lange nach einem passenden Namen für seine Hauptfigur gesucht, bis er eines Tages an der Mainaustrasse auf einen hübschen Einrichtungsladen stiess. «Frohsinn» stand da angeschrieben. Besonders froh gesinnt war er zwar an diesem regnerischen Dienstagmorgen nicht, aber immerhin bot ihm das Geschäft Schutz vor dem aufziehenden Gewitter. Er betrat eine kunterbunte Welt von wunderbaren Kuriositäten - die er jedoch kaum beachtete. Sein Blick fiel direkt auf die schicken Kerzen im Alabasterglas. Er nahm eine in die Hand und roch daran. Ein eleganter Herrenduft mit einer leichten Tabaknote. Ernesto stand darauf. Genau so würde mein namenloser Kommissar riechen, stellte sich der Schriftsteller vor. Und so wurde also Ernesto zu Ernesto. Das war ganz zu Beginn der Romanreihe, mittlerweile hatte er bestimmt schon 60 Stück dieser Duftkerzen von Trudon gekauft. Sie brannten immer still vor sich hin und zeichneten schöne Lichtfiguren ins Alabasterglas, während er seinen Romanhelden etliche Fälle lösen, sich unglücklich verlieben und schlussendlich sterben liess.

Wehmütig klappte er den Laptopdeckel zu und starrte auf die Kerze, die nun gefährlich stark flackerte. Es schien, also würde Ernesto von selbst auslöschen, jetzt, da sein Namensvetter gestorben war. Aber das wäre dann doch etwas gar zu kitschig, fand der Autor, und blies sie aus.

Stadtflucht

Auszeit! Vor einer halben Stunde war ihr Kopf noch voll von Anstellungsverträgen, Kostenvoranschlägen und Budgetplänen ... Doch all das war jetzt genau 2 Stunden und 4 Minuten - oder laut Navi exakt 150,7 Kilometer - weit weg. Durchatmen. Abschalten. Ruhe. Manchmal braucht es wenig für das kleine Paradies - und sie hatte ihres gefunden: im idyllischen Hotel Stoffel in Arosa. Sie legte ihren Autoschlüssel auf das elegante schwarze Lederset, das in der Mitte des kleinen Holztischchens platziert war. Überhaupt war hier fast alles aus Holz; die Wände, die Decke, der Tisch. Sie versuchte zu erraten, um welche Art von Holz es sich handelte, aber als vollblütiges Stadtkind vermochte sie kaum Bambus von Eiche zu unterscheiden. Es blieb also vorerst bei der Bezeichnung Holz. Sie zog genüsslich den Duft durch die Nase. Das Zimmer war von einer unaufdringlichen Schönheit, die Einrichtung von einer schlichten Eleganz. Der schwarze Chandigarh-Stuhl passte perfekt zu dem gleichfarbigen Papierkorb und dem Tischset. Letztere hatten beide die hübsche Prägung eines Wiener Geflechts. Sie zeichnete mit den Fingern die Linien der Prägung nach. Wie wunderbar war es zu tasten, zu riechen, zu spüren. Sie hatte das Gefühl, ihre Sinne erwachten allmählich aus einem langen Dämmerzustand ...

Noch monatelang dachte sie an dieses Wochenende in den Bergen von Arosa. Ein kraftvoller Ort; das Hotel von einer erlesenen Einfachheit. Fotos hatte sie leider keine gemacht, was sie nun bereute. Manchmal hätte sie gerne ein Andenken an diese harmonische Idylle, die sie in den Bergen entdeckt hatte. Umso mehr freute sie sich, als sie in einem kleinen Laden an der Mainaustrasse plötzlich ein altbekanntes Tischset im Schaufenster entdeckte. Ihr Tischset. Und so lief sie also nur drei Minuten später mit einer Tragtasche aus dem Geschäft. Darin trug sie ein Erinnerungsstück an ihr kleines Paradies.



... Und nun ein paar Fragen an die Person, die hinter dem Geschäft voller wunderschöner Objekte steht: Claudia Silberschmidt, Besitzerin des FROHSINN.

Wir publizieren in dieser Ausgabe eine Serie mit Hommagen an berühmte Personen. Bei unserem letzten Treffen haben Sie mir ein grosses Bild von Paul Newman gezeigt, das bei Ihnen im Büro steht. Drum die Frage: Welches Objekt würden Sie dem Schauspielstar widmen?

Wohl irgendwas mit Rauchen ... Ich hab's: Die Duftkerze «Tabak» von La Bruket würde perfekt zu ihm passen. Das ist übrigens ein toller Brand; bei dem ist alles natürlich. Die europäische Antwort auf Aesop.

Zurzeit dreht sich ja alles um die nachhaltige Produktion. Aber es gibt auch eine andere Interpretation von Nachhaltigkeit: aus Alt mach Neu. Führen Sie ein Produkt, das diesem Grundsatz gerecht wird?

Bei unserer eigenen Produktion schauen wir sowieso schon sehr auf Nachhaltigkeit. Unsere Lederwaren sind beispielsweise aus Büffelleder und wir kaufen auch keine Produkte mehr aus China ein. Ein gutes Beispiel für Materialrecycling ist der Terrazzo-Tisch, den wir gerade gekauft haben. Der besteht aus alten Bierflaschen von Heineken. Flaschengrün kommt er daher, eine tolle Farbe. Es ist aber manchmal schwierig herauszuspüren, wo das Recycling wirklich im Vordergrund steht und bei welchen Produkten es nur ums Marketing geht - die verwenden dann nur zehn Prozent recyceltes Material.

Ihre Sammlung an Vintage-Objekten könnte man ja auch irgendwie als Recycling bezeichnen, nicht?

Klar, davon haben wir ganz viele und wir inszenieren sie immer wieder neu. Im Herbst fahren wir wieder mit dem Lieferwagen nach Paris und machen unsere Brocante-Tour. Vintage-Gegenstände machen die Einrichtung lebendig. Alles neu; das ist nicht spannend. Ich verstehe die Leute nicht, die keinen einzigen Gegenstand bei sich haben, mit dem sie einige

Lebenszeit verbracht haben. All diejenigen, die immer alles ersetzen und neu kaufen ...

Manchmal kommt man wohl nicht drum herum. Wenn ein Paar die erste gemeinsame Wohnung bezieht und die ursprüngliche Einrichtung nicht zusammenpasst. Oder wenn dem einen das kitschige Kissen mit den Blumen oder der gelbe Omasessel des anderen nicht gefällt ...

Ja, das Gefühl kenne ich. Eine meiner schönsten Trouvaillen steht aus ebendiesem Grund im Keller, sie gefällt meinem Mann nicht. Ein Bar-Trolley von Mathieu Matégot in einem wunderbaren Eierschalen-gelb ... Na ja, ehrlich gesagt handelt es sich dabei eher um ein ziemlich vergilbtes Weiss. Mein Mann findet, der Trolley dürfe erst aus dem Keller raus, wenn ich ihn in eine andere Farbe umspritzen würde. Aber so ein Original spritz ich nicht in um!

Wie integriert man dann diese alten Dinge, wenn sie scheinbar in der Einrichtung nicht zusammenpassen?

Das ist eine Frage von Stilsicherheit. Es passt eigentlich alles zusammen. Der Gegenstand an und für sich muss aber schon gut sein - da muss man ein Auge dafür haben. Bei der Brocante-Tour fragen sich meine Girls manchmal schon: Oje, was lacht sich die da wieder für ein komisches Ding an? Aber schlussendlich findet jedes Objekt nachher seinen Platz ... und es sieht im Kontext dann super aus.

Mein Tipp: Habt Mut! Probiert aus! Stellt eure Einrichtung mal um!

Haben Ihre Kunden denn den nötigen Mut?

Ich muss sie dazu manchmal etwas ermuntern. Der grösste Fehler ist meiner Erfahrung nach die Einstellung, es müsse immer genau die gleiche Farbe sein, damit es zusammenpasst. Aber nein, Orange passt zu Rot - oder sogar zu Lila! Dieses «Nicht-stimmen» macht es besonders spannend. Wir brauchen diese Hingucker.

DIE GESCHICHTENERZÄHLERIN



Welche Hingucker findet man denn sonst noch in Ihren Einrichtungen?

Im Razzia steht eine Giraffe, ein Dromedar im Le Grand Bellevue, ein Häsli und eine Sau im Hotel Helvetia ... Ich liebe dieses Geviech. Diesen Humor, diese Nonchalance und eine Prise Surrealismus braucht es einfach beim Einrichten. Aber das verstehen nicht alle auf Anhieb. Manchmal braucht es schon einige Überzeugungsarbeit, bis meine Kunden auch dieses unerwartete Element akzeptieren.

Darum liebe ich meinen Flagship Store FROHSINN so sehr. Da redet mir niemand drein. Oder viel eher: Ich höre einfach nicht zu.

Wie reagieren Sie, wenn Sie einen tollen Entwurf machen und dann akzeptiert jemand das Herzstück Ihrer Einrichtung nicht?

Zuerst frage ich immer nach dem Warum, denn ich will den Kunden verstehen. Wenn's nicht geht, dann beginnen wir halt wieder von vorne. Aber manchmal steige ich auch in den Ring, wenn's sein muss, um meine Ideen zu verteidigen.

Heute ist die Technik weit fortgeschritten. Erleichtern die Visualisierungen den Dialog denn nicht?

Das ist ein Trugschluss. Ich versuche, soweit es geht, mit Collagen und Handskizzen zu arbeiten. Diese 3-D-Visualisierungen zeigen sehr viel - aber das Wichtigste eben doch nicht: die Emotion. Es ist allgemein natürlich sehr schwierig, Gefühle digital rüberzubringen. Das merken wir auch bei unserem Online-Shop. Doch mittlerweile ist es uns gelungen, ihn so fröhlich und sinnlich zu gestalten wie unseren Store FROHSINN. Zumindest fast.



FROHSINN
Mainaustrasse 42
8008 Zürich
044 404 79 79
www.frohsinn.ch

DIE SURREALISTEN

D

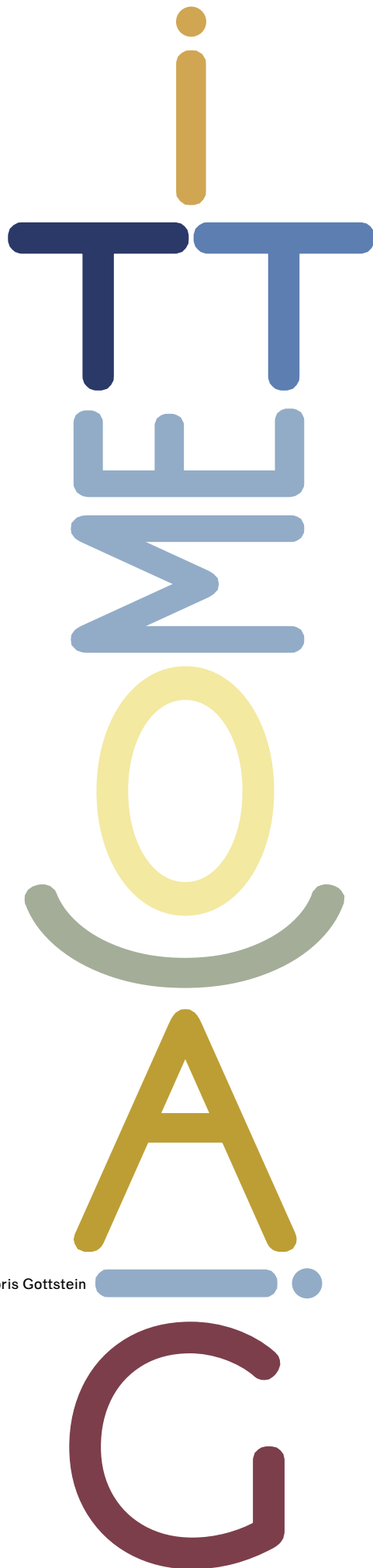
A

L

í

S K I Z Z E N A U S S U R R E A L E N T R A U M W E L T E N

Es war nicht «Homme et femme», diese ans Gefühl appellierende, aber Gefahr signalisierende Bronze-Plastik, mit der Alberto Giacometti in der avantgardistischen Pariser Künstlerszene am meisten auffiel. Mehr Aufmerksamkeit erregte sein Objekt «Boule suspendue», ausgestellt 1930 in der Galerie Pierre, wo Salvador Dalí und André Bréton, der Vordenker der Surrealisten, es entdeckten - und seiner symbolischen Kraft verfielen. Auf's Wesentliche reduziert in der Form, zurückhaltend im Material und widersprüchlich in der Aussage deuten beide Bewegung an: starr und frei in der Leere die eine, mobil, aber gefangen im Raum die andere. Es sind Skulpturen, die ihre Betrachter an Illusionen binden und doch die Freiheit geben, um das Unbewusste an eigene Erfahrungen zu knüpfen. Vor allem aber ist es die Leichtigkeit, mit der Giacometti die Unbeweglichkeit seiner Figuren auflöst, um ihre fokussierte Einfachheit für indi-



Text: Doris Gottstein

viduelle Vorstellungswelten zu öffnen. So erkennt Dalí in der Gegensätzlichkeit und Mehrdeutigkeit der «schwebenden Kugel» seine eigenen Ideale, das Gedanken-gut, das er im Konzept der «paranoisch-kritischen Methode» beschreibt und das zugleich den Inhalten von Bréttons «surrealistischem Manuskript» entspricht. Gute Gründe also, den Schweizer Bildhauer spontan in den Freundeskreis der Surrealisten aufzunehmen. Was verbindet die beiden «Jahrhundertkünstler», deren Werke so eindrücklich in Erinnerung bleiben? Und was begründet ihre Freundschaft, die sich im Laufe ihrer dreijährigen Zusammenarbeit noch intensiviert?

Oberflächlich betrachtet könnten sie kaum gegensätzlicher sein: Hier der exzentrische, selbstverliebte, immer wieder provozierende Spanier, der das Übernatürliche, Fremde, Unbewusste mit technischer Raffinesse so unbekümmert um

Salvador Dalí, La mémoire de la femme-enfant, 1929
Foto: Archivo Fotográfico Museo Nacional Centro
de Arte Reina Sofía, Madrid
©Salvador Dalí, Fundació Gala-Salvador Dalí /
2023, ProLitteris, Zurich



DIE SURREALISTEN

Salvador Dalí,
La vache spectrale, 1928
Öl auf Sperrholz, 50 x 64,5 cm
Foto: Centre Pompidou,
MNAM-CCI, Dist. RMN-Grand
Palais / Jean-Claude Planchet
Salvador Dalí, Fundació Gala-
Salvador Dalí / 2023,
ProLitteris, Zurich

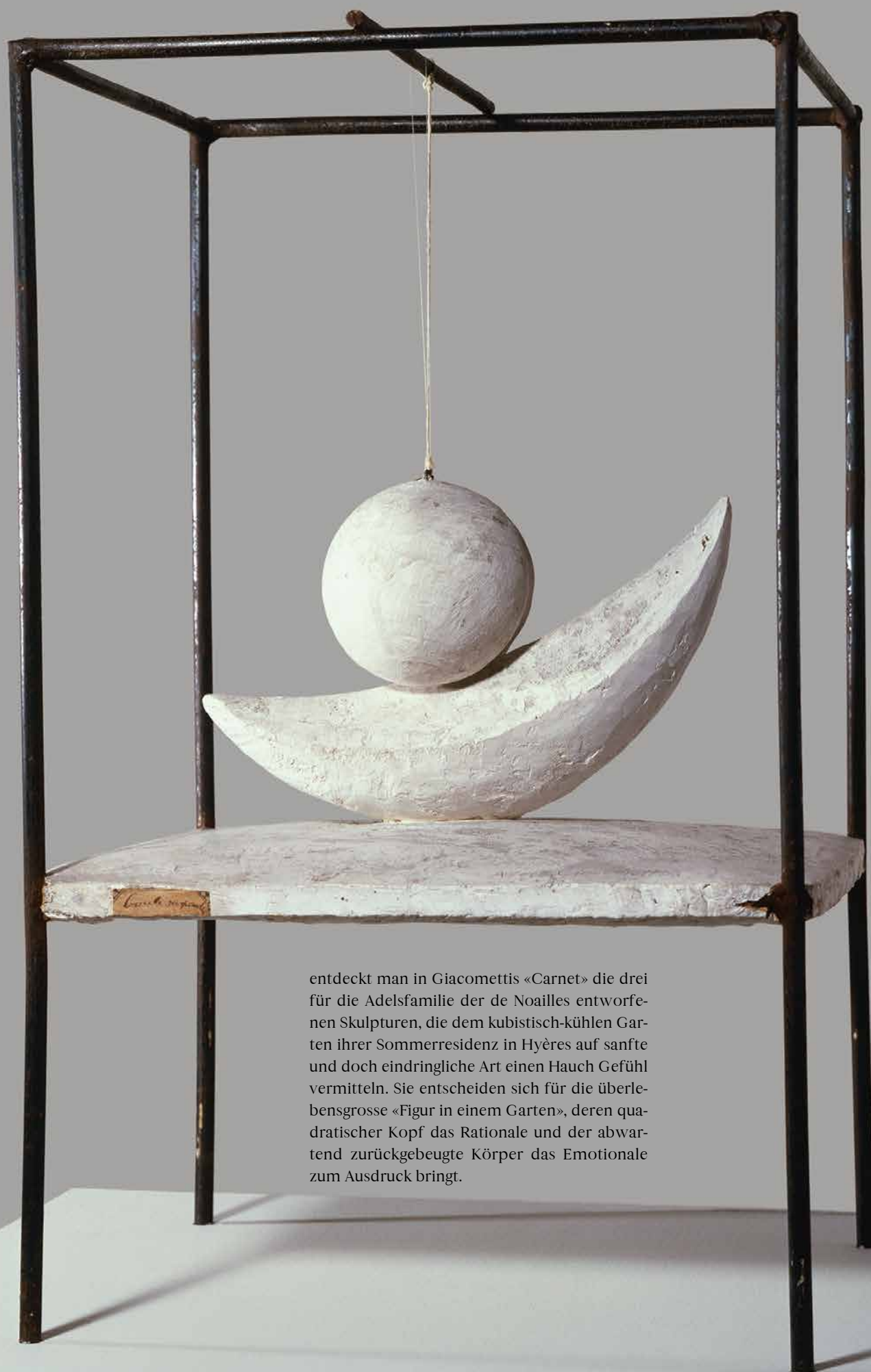




Normen ins Bild setzt. Dort der bodenständige, humorvolle, stets bescheiden bleibende Schweizer, der das Zeichnen und Malen zum vorbereitenden Akt erklärt, den er braucht, um die perfekte Form zu finden. Doch der erste Blick trügt. Nur die Kindheit der Künstler, deren Talent gleich früh entdeckt und gefördert wurde, verläuft unterschiedlich. Der zweite Blick, dem sich das Kunsthaus Zürich mit der Ausstellung «Giacometti - Dalí. Traumgärten» noch bis zum 2. Juli widmet, geht tiefer. Er geht ins Detail und tief in ihre Skizzenbücher, die verraten, wie intensiv die beiden von 1930 bis 1933 kooperiert, sich gegenseitig ergänzt und beflügelt haben. So

Alberto Giacometti,
Homme et femme, 1928/29
Foto: Centre Pompidou,
MNAM-CCI, Dist. RMN-Grand
Palais / Bertrand Prévost
©Succession Alberto Giacometti /
2023, ProLitteris, Zurich

Alberto Giacometti,
Boule suspendue, 1930
Kunstmuseum Basel,
Depositum der Alberto
Giacometti-Stiftung, 1965
©Succession Alberto
Giacometti / 2023,
ProLitteris, Zurich



entdeckt man in Giacomettis «Carnet» die drei für die Adelsfamilie der de Noailles entworfenen Skulpturen, die dem kubistisch-kühlen Garten ihrer Sommerresidenz in Hyères auf sanfte und doch eindringliche Art einen Hauch Gefühl vermitteln. Sie entscheiden sich für die überlebensgrosse «Figur in einem Garten», deren quadratischer Kopf das Rationale und der abwartend zurückgebeugte Körper das Emotionale zum Ausdruck bringt.



AUCH WENN SICH DIE KINDHEITSERLEBNISSE UND TRÄUME DER BEIDEN AUF GANZ UNTERSCHIEDLICHE ART UND WEISE IN IHRER KUNST NIEDERSCHLAGEN, VERBINDET DEN «MEISTER DES BLICKS» NOCH VIEL MEHR MIT DEM «MEISTER DER SYMBOLE»: DAS INTERESSE FÜR ANGRENZENDE WISSENSCHAFTEN, DIE STÄNDIGE SUCHE NACH INSPIRATION UND AUCH DIE OBSESSIVE ART, NEUEN ERKENNTNISSEN FORM UND FARBE ZU VERLEIHEN.

Gemeinsam mit Dalí entwickelt er das «Projet pour une place» weiter. Auf allem, was sich beschriften lässt, tauschen sie ihre Ideen aus, kopieren und befruchten sich gegenseitig. Auf vergilbtem Papier ist in Bleistift, Tusche oder Tinte festgehalten, wie sich Giacomettis abstrakte Figuren unter Dalís Einfluss allmählich verwandeln, wobei die Analogie zu Dalís früheren Werken unverkennbar ist: Den abstrakten Kuben, Zylindern, Kugeln und Stelen verleiht dieser eine Art organische Hülle, die dem Ensemble eine eigenwillige Sanftheit verleiht. Seine rätselhaft verzückte «La mémoire de la femme-enfant» übernimmt er ins Liegen, wodurch das gemeinsame Projekt endgültig zu einem «Parc d'attraction» mutiert, dessen Elemente sich im wahrsten Sinn des Wortes begehen, besetzen und beliegen lassen. Ein Traumgarten, der Giacomettis funktionalen Wünschen und Dalís absonderlicher Fantasie entspricht. Dass einer die Ideen des anderen nachahmt und dessen Gedankengänge fortsetzt, zeigt sich auch in späteren Arbeiten. So erinnert etwa das rekonstruierte «Mannequin», das Giacometti für die Surrealisten-Ausstellung von 1933 entwarf, mit ihrer ausladenden Gestik, den langen, dünnen Beinen und dem Wirbelkasten eines Cellos als Kopf verblüffend an Dalís «Femme à tête de roses». Und doch trägt die Frauenfigur aus Gips ganz Giacomettis Handschrift: Mit Armen, die den Raum zu umfassen scheinen, strahlt ihre komprimierte Form moderne Eleganz aus. Während Giacometti dem Prinzip der Verdichtung folgt, um Perfektion zu erreichen, verdrängt, verschiebt und ersetzt Dalí die Erinnerungsspuren, die ihn verfolgen. Fasziniert von Sigmund Freuds psychoanalytischer «Traumdeutung», die ihm seine imaginären Begierden und verborgenen Ängste erklärt, überträgt er die Vieldeutigkeit des Unbewussten in seine eigene, symbolische Bildsprache. So wird etwa die sinnliche Frauenbüste der entrückt wirkenden Kindfrau von lüsternen Voyeuren dominiert, am Himmel schweben zähnefletschende Löwen und am Boden tauchen Symbole auf, die das Irrationale, Unwirkliche und Übernatürliche prägnant in Szene setzen. So wirkt das imaginäre Geschehen seiner Traumwelt wie ein Screenshot der Skurrilitäten und Obszönitäten in seinen Bildern weiter. Ähnlich verstörend wirkt Giacomettis «Main prise» von 1932, die mehr real als surreal das Vordringen der Technik in den Alltag und damit verbundene Ängste thematisiert.

DIE SURREALISTEN

Alberto Giacometti,
Main prise, 1932
Kunsthaus Zürich, Alberto
Giacometti-Stiftung, 1965
©Succession Alberto Giacometti /
2023, ProLitteris, Zurich





Mit Dalís verborgenen Neigungen kommt nochmals die Kindheit der ungleichen Weggefährten zum Tragen. Er, der zeitlebens unter dem frühen Tod der Mutter, der strengen Erziehung des Vaters und der bigotten Moral der damaligen Zeit leidet, drückt die stille Sehnsucht nach der heilen Welt im Blau von Meer und Himmel und dem sandigen Beige der Strände des heimatlichen Cadaqués aus, die sich in den surrealen Bildern wiederholen. Dagegen schöpft Giacometti Kraft aus der Künstlerdynastie, in die er hineingeboren wurde: Unter dem wohlwollenden Blick des Vaters lernt er das Zeichnen und Malen, aber auch das Pflichtbewusstsein, während die Mutter ihm

DIE SURREALISTEN



Zärtlichkeit und Geborgenheit gibt. In der Eintönigkeit des Tals im Bergell lernt er den detail - und massstabsgetreuen Blick auf die Objekte der Natur. Auch wenn sich die Kindheitserlebnisse und Träume der beiden auf ganz unterschiedliche Art und Weise in ihrer Kunst niederschlagen, verbindet den «Meister des Blicks» noch viel mehr mit dem «Meister der Symbole»: das Interesse für angrenzende Wissenschaften, die ständige Suche nach Inspiration und auch die obsessive Art, neuen Erkenntnissen Form und Farbe zu verleihen. Und beide hinterlassen uns einen Schatz an traumhaften Kunstwerken - nicht nur aus ihrer surrealistischen Sturm - und Drangzeit.

Die Ausstellung
Giacometti - Dalí Traumgärten
ist noch bis zum 7. Juli
im Kunsthau Zürich zu sehen.
Tickets finden Sie unter
www.kunsthau.ch



Ausstellungsansicht Kunsthaus
Zürich, 2023
Foto: Franca Candrian, Kunst-
haus Zürich
Succession Alberto Giacometti /
2023, ProLitteris, Zurich
Salvador Dalí, Fundació Gala-
Salvador Dalí / 2023,
ProLitteris, Zurich



Giacometti beim Malen in
seinem Pariser Atelier (ca. 1960)
Foto: Ernst Scheidegger

ZWISCHEN DEN WELTEN ALBERTO GIACOMETTI

Text: Marc Fehlmann

ALBERTO GIACOMETTI

«Vollkommen immaterielle Erscheinungen», die sich «unvergesslich ins Bewusstsein einprägen», nannte 1948 Jean-Paul Sartre die schlanken Figuren von Alberto Giacometti der Nachkriegszeit. Wie Schatten wirken sie, enigmatisch still, und entziehen sich jeglicher Klassifikation. In ihnen suchte der Künstler Gegensätze wie Fülle und Leere, Nähe und Ferne, Innen und Aussen, Bewegung und Stillstand, universale Kräfte zwischen Leben und Tod. Als Mass aller Dinge galt ihm dabei der Mensch. Eigen ist diesen Werken das Unabgeschlossene, Prozesshafte, denn sie wirken wie Momentaufnahmen einer fortlaufenden Entwicklung, in der die Spuren des kreativen Vorgangs sichtbar sind. Dabei variieren die Volumina seiner Plastiken ebenso wie ihre Oberflächen, die einmal weniger aufgeraut, ein anderes Mal fast malerisch pastos sind. Auch seine Gemälde und Zeichnungen jener Jahre lassen immer den langwierigen Prozess des Er- und Überarbeitens erkennen, denn auf der Suche nach der perfekten Figur fand Giacometti nie eine endgültige Form. Letztlich pendelt sein Œuvre zwischen der physischen Präsenz und der Vorläufigkeit der Erscheinung, zwischen seiner Vorstellung des menschlichen Körpers und dessen Realität.

Dass Giacometti den Weg zur existenzialistischen Figur von der klassischen Bildhauerei über den Surrealismus gefunden hat, wird gerne vergessen. Dass er 1901 im Bergell als erster Sohn von Giovanni Giacometti geboren wurde, einem der drei Begründer der modernen Malerei in der

Schweiz, ist vielleicht auch nicht allgemein bekannt. Doch Alberto Giacometti zeigte schon früh ein beachtliches Talent und schuf Werke in einer postimpressionistischen Farbigkeit, die dem Einfluss des Vaters geschuldet sind. Auch der Sohn wollte Künstler werden und ging deshalb 1922 nach Paris, wo er mehrere Jahre unter Antoine Bourdelle, dem Assistenten von Auguste Rodin, Bildhauerei studierte. Dank seinem Lehrer konnte er 1925 im Salon des Tuileries ausstellen, kurz darauf wurde Michel Leiris auf ihn aufmerksam. Dieser schrieb vier Jahre später die erste grosse Würdigung des Schweizers und gab darin die Perspektive auf den Surrealismus vor. In der Folge führte Giacometti die Skulptur in diese bislang rein literarisch-philosophische Bewegung- und den Surrealismus in die Skulptur. Dabei formte er seine Arbeiten zu einer beunruhigenden Mischung aus Primitivismus, Kubismus, Architektur und Psychologie, kombinierte zuweilen geometrische mit biomorphen Formen und setzte dazwischen ein objet trouvé. 1930 gelang ihm der Durchbruch, als er zusammen mit Joan Miró und Jean Arp einige Skulpturen bei Pierre Loeb ausstellte. Dort zeigte er auch seine Boule suspendue. Von ihr war Salvador Dalí hell begeistert, bewunderte ihre Energie, ihre Wirkungskraft, ihre erotische Dimension und erklärte sie zum Prototyp des surrealistischen Objekts. Bis 1935 blieb Giacometti Mitglied der surrealistischen Bewegung, danach kehrte er wieder zur menschlichen Figur zurück. Dabei suchte er, sagte er Jahre später, in allem «die Totalität des Lebens».



LÖWENSTRASSE

'S ROAD



Nur der Name lässt erahnen, dass sich hier viel mehr entdecken lässt, als sich auf den ersten Blick vermuten lässt: Löwenstrasse. Der Löwe, König der Tiere und zugleich Wappentier des Kantons, bringt ein vibrierendes Flair in die Strasse. Das lässt einen doch gleich an die königliche Londoner King's Road denken. Der westliche Stadtteil der Metropole ist für seine rebellische Natur wohl bekannt. Die King's Road 430 beispielsweise war eine wichtige Adresse der Punk-Bewegung. Dort hatte die bekannte Grande Dame der Mode, Vivienne Westwood, ihr Geschäft. Auf den folgenden Seiten werden wir also die Löwenstrasse etwas ins Rampenlicht rücken... Vorhang auf!



Von einem Schuh, der auf
einer Plakatfläche von
rund 80 Quadratmetern unsere
Sehnsüchte berührt.





BENCI BROTHERS

Text: Frank Joss
Photographed by Patrizio di Renzo

Egal ob man in ein Büro, in eine Werkstatt, einen Buchladen, ein Bistro oder in ein Ladengeschäft kommt, es liegt Stress in der Luft, der sich da und dort wie ein Borkenkäfer in Bäumen eingenistet hat: ziemlich hartnäckig. Wie kann man sich von den Fesseln lösen, die uns umgarnen, wenn wir gestresst sind? Eine bedeutungsschwangere Frage, die fürs Beantworten viel Zeit, aber auch eine gewisse Einsicht braucht. Vielleicht sollten wir weniger streng mit uns sein. Den Mut haben, sich vom inneren Zwang zu verabschieden, der von uns pausenlos verlangt, partout Vollgas zu geben, uns auf Teufel



*«Unsere Schuhe, das ist auch ein Credo,
sollen mit dem Getragenwerden immer schöner
und charaktervoller werden; zur Freude jener,
die sich für einen Schuh von Benci Brothers
entschieden haben.»*

komm raus durchzubeissen. Wie wär's, wenn wir die Rahmenbedingungen unseres Arbeitslebens ein bisschen anpassten? Gemeint ist, einen Schritt zurückzutreten, um die Grenzen des Machbaren neu auszuloten. Die Sache gemächlicher anzugehen. Weniger wäre oft mehr. Gut wär gut genug und langsamer wäre schnell genug. Da war ich kürzlich zu einem Gespräch mit Flaviano Bencivenga, dem Chef von Benci Brothers, verabredet in einem seiner Schuhgeschäfte an der Sihlstrasse 37. Die Benci Brothers, das sei zum besseren Verständnis gesagt, zeigen ihren Prime-Schuh, den Scrambler, auf den allergrössten Plakatwänden in unserer Stadt. Gefüllte Werbefläche: 80 Quadratmeter. Das ist zweimal die Fläche eines Überseecontainers. Als ich in den Laden eintrat, umschmeichelte mich ein Gefühl von «hier ist die Zeit stehen geblieben». Ein Gefühl, das mir durch viele Eindrücke vermittelt worden ist. Begonnen beim Boden, der wie in der Zeit der Industrialisierung daherkommt: Ein bisschen verrucht, rissig, angelegt in sehr langen, schalen, farbverwitterten Dielen. Dann steht da der antiquierte Fiat Panda mit einem Kanu der Jahrhundertwende auf dem Dach, der dir unmissverständlich zu verstehen gibt, ein sehr würdiger Stellvertreter des Grooves der frühen Achtzigerjahre zu sein. Er verströmt eine Nonchalance sondergleichen, für eine Periode posierend, in der man mehr Zeit für schöne Dinge hatte. Was mich aber am meisten in den Bann gezogen hat, war der Geruch, der hier verströmt wird: Man ist endgültig in der Vergangenheit angekommen, die Welt kann tunlichst warten. Es riecht nach einer italienischen, tief in den Marche liegenden Manufaktur für Schuhe. Unvermittelt holen mich Erinnerungen ein.

Wenn ein Duft uns mit Harmonie umschmeichelt

Nun, als ich im Vorschulalter war, haben wir die Skiferien immer auf dem Beatenberg im Berner Oberland verbracht, in einem Haus ohne Gesicht. Aber, und das machte das Haus für mich zu einem absoluten Objekt der Begierde, unter unserer spartanisch-kleinbürgerlich eingerichteten Ferienwohnung - die kölschen, rot-weiss karierten Vorhänge waren selbstverständlich auch da - war eine Bäckerei. Wir alle kennen den Duft eines Brotes, das gerade frisch aus dem Ofen kommt. Der Geruch des Brotes ist der Duft aller Düfte. Für mich ist er seit den Ferien im Berner Oberland eine Art Urduft des Lebens, ein Duft der Harmonie, in einem gewissen Sinne auch der Heimat. Darin hat Karl Lagerfeld recht: «Ein Duft muss die Augenblicke des Lebens wieder wachrufen.» Er tat es bei mir. Als ich als Knirps jeweils neue Schuhe bekam, zog ich sie nicht mehr aus, ging sogar mit ihnen ins Bett, so selig war ich. Mit diesem alles umgarnenden Geruch in der Nase, verbunden mit der unauslöschlichen Erinnerung ans Glücksgefühl über die neuen Schuhe, stieg ich ins Gespräch mit Flaviano Bencivenga ein. Ähnlich selig wie damals.

DIE LEDERKÜNSTLER



Frank Joss: 14 Jahre ist es her, als Sie und Ihr Bruder Navyboot verkauft haben. Eine Erfolgsstory?

Flaviano Bencivenga: Und wie. Die Marke war ein bedeutender Teil unserer Biografie als Schuhhändler. Aber das sind jetzt Tempi passati.

Benci Brothers ist nun neu das Synonym für Qualität, Ideenreichtum und Italianità. Wie steht's aktuell mit Ihrer Befindlichkeit gegenüber dem Geschäft mit Schuhen?

Nun, mit Benci Brothers haben wir ein Label, das uns viel mehr Handlungsspielraum lässt. Das Unternehmen, das mein älterer Bruder und ich gemeinsam gegründet haben und das ich nun mit meinen beiden Kindern Alessandro und Chiara führe, ist viel kleiner und dadurch kompakter und überschaubarer. Die Lieferantenstruktur ist fast eine familiäre Sache. Wir machen, das ist wohl unser stärkstes



Bekenntnis, nur das, was auch wirklich gangbar ist. Wir hecheln nicht kurzatmigen Fashiontrends hinterher. Unsere Schuhe, das ist auch ein Credo, sollen mit dem Getragenwerden immer schöner und charaktvoller werden; zur Freude jener, die sich für einen Schuh von Benci Brothers entschieden haben. Unsere Passion hat sich gewissermassen auf ihre Füße übertragen.

Stichwort Passion gepaart mit der Italianità, die bei Ihnen wie in Stein gemeißelt ist ... Machen Sie für den Leser kurz eine Gedankenskizze.

Das beginnt schon bei den Verträgen mit unseren Lieferanten aus Italien. Eigentlich gibt es gar keine. Jedenfalls nicht so stringent wie jene aus unseren Breitengraden. Sollte mal ein Problem auftauchen, lässt sich das am besten bei einem Teller Spaghetti Vongole lösen.



Wie muss man sich eine Zusammenarbeit vorstellen, die so ohne Zwang auskommen kann? Wie läuft es ab, wenn Sie in Italien unterwegs sind und Schuhmanufakturen besuchen?

Ich rufe am Tag davor an, teile mit, morgen gegen 10 Uhr mit einer Idee auf Besuch zu kommen. «Ja, aber dann nehmen wir uns noch Zeit für einen Lunch. Am besten, du übernachtet bei uns.» So wird mein Besuch bestätigt. Ohne grosses Brimborium.

Aus welcher Gegend kommen Ihre Schuhmanufakturen?

Die meisten sind in der Gegend von Civitanova Marche angesiedelt. Viele davon in einem pittoresken Dorf, wo sich Fuchs und Hase «Gute Nacht» sagen. Irgendwo im Niemandsland. Die typischen Industriezentren findet man dann eher an der Peripherie von Civitanova, also weit weg von da, wo einem der Geruch von Leim und Leder in wohlthuender Manier in die Nase steigt.

2012 haben Sie den Schuh mit dem bedeutungsvollen Namen «Scrambler» auf den Markt gebracht. Seither geht und geht und geht er hundertfach über den Treppen. Was steckt hinter seiner Erfolgsgeschichte?

Alles begann mit meiner Ducati Scrambler Oldtimer aus dem Jahre 1972. Sie ist das Kernstück des Motorradfahrens und einer Welt mit Freiheit, Spass und sympathischer Selbstdarstellung. Was für meinen Roller gilt, gilt mit einem philosophischen Seitenblick auch für unseren Scrambler-Schuh. Das erste Modell haben wir vor jetzt genau zehn Jahren in einer Tessiner Manufaktur entwickeln lassen. Seine eigenwillige Form wurde nie, auch nicht im Geringsten, verändert. Seine formale Erscheinung ist für uns ein unantastbares Heiligtum. Natürlich haben wir beim Material, bei der Farbführung oder der Festigkeit der Nähte rumgewerkelt. Mehr aber nicht.

(Der gewiefte Leser merkt was: Flaviano Bencivenga ist ein Töff-Freak, ein Scrambler par excellence.) Herr Bencivenga, Sie haben den Scrambler genauso aufgezogen, wie man es nur mit eigenen Kindern macht - mit Fürsorge und viel Liebe für die Ewigkeit. Er hat alle Chancen, den Converse endgültig zu überholen. Das liegt an seiner Klasse, an seiner Qualität, an seiner DNA.

Guter Vergleich. Doch der Converse ist bei uns gar nicht auf dem Radar. Ganz spitz formuliert: Unser Scrambler ist für Erwachsene; for adults only. Gegen den Strom der Zeit kann zwar der Einzelne nicht schwimmen. Wer aber Kraft hat, hält sich fest und lässt sich nicht kadenvergehorsam mitreissen.

Das lassen wir so stehen und bleiben noch bei einer letzten, rhetorischen Frage: Wenn Ihr Scrambler Musik wäre, dann wäre es ...?

Oh, ganz klar, Pino Daniele. Ein Blues-, Soul- und Jazzsänger aus Neapel. Seine Texte, seine musikalischen Interpretationen haben viel Tiefgang. Und unsere Schuhe haben den gleichen Anspruch: Sie sollen alle mit Zuversicht weitertragen; bis weit in die Zukunft hinein.

Stores in Zürich

Store Sihlstrasse
Sihlstrasse 37
8001 Zürich
043 497 25 60

Shop in Shop Jelmoli
Jelmoli Bahnhofstrasse
8001 Zürich
043 497 25 05

Store Rämistrasse
Rämistrasse 7
8001 Zürich
043 817 98 88

«KUNST =
MENSCH =
KREATIVITÄT =
FREIHEIT»
JOSEPH BEUYS

Text: Frank Joss

Petra Gut, Galeristin

1/5. Beuys 1927-1986

PETRA

GUT

Text: Frank Joss
Foto: Renate Wernli

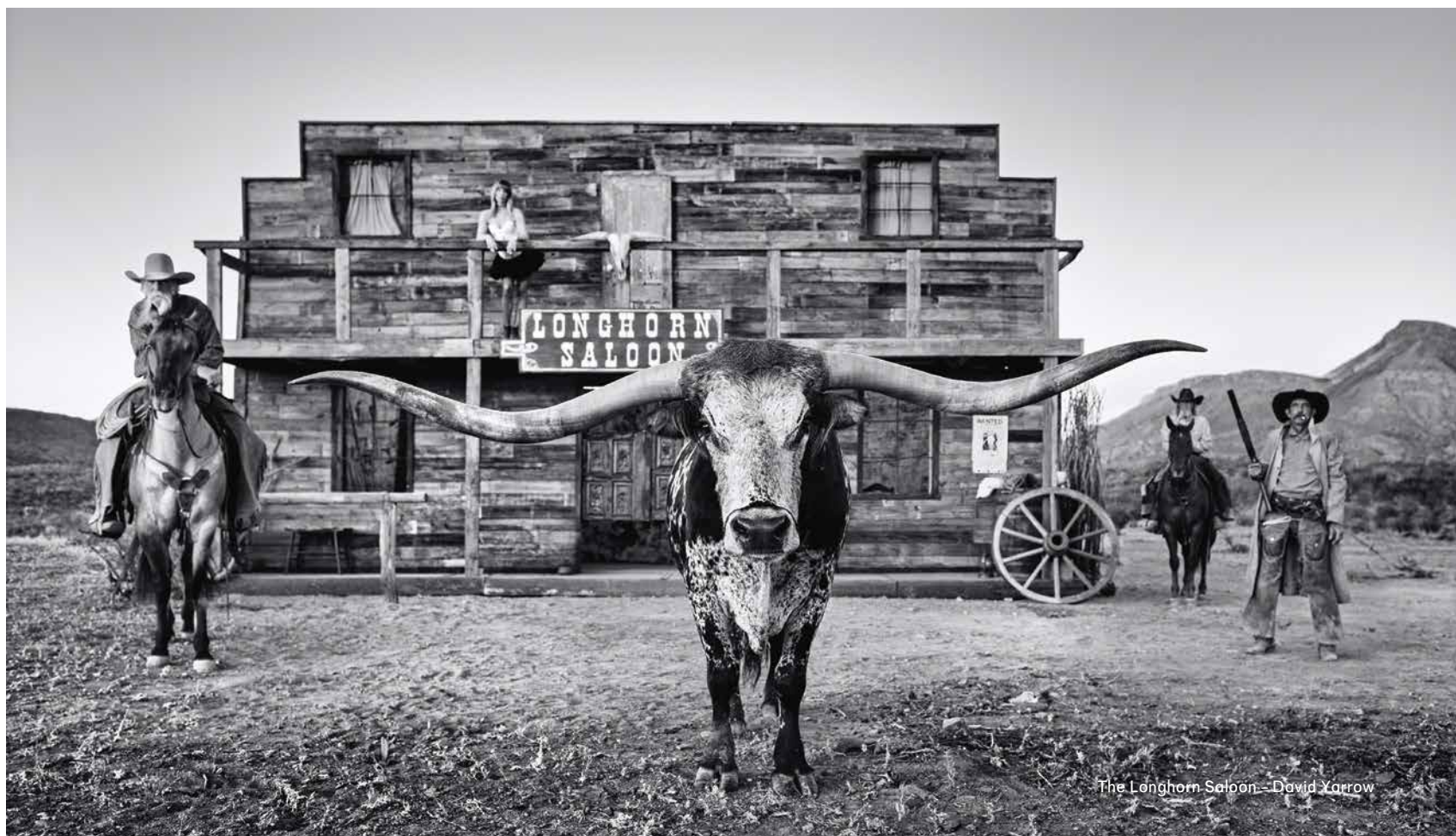
Für Petra Gut ist Kunst weit mehr als ein Dekor. Kunst sieht sie als erträumte Insel, die ringsum von der Wirklichkeit umbrandet ist. Einer Wirklichkeit, die sich gegen das Grau-in-Grau unserer Zeit wehrt.

Im Gespräch mit ihr merkt man ziemlich bald: Sie wurde nicht dafür geboren, Zweite oder Dritte zu werden. Sie hat den Anspruch, der Kunst die schönsten, eindrucklichsten Seiten abzugewinnen. In Bezug auf Leistung, Engagement, Anstrengung, Hingabe gibt es für sie kein Mittelmass: Entweder man macht etwas sehr gut oder gar nicht. Diese Winner-Mentalität widerspiegelt sich auch mit Blick auf die Künstler, die sie in ihrer Galerie aufgenommen hat.

DIE ALLROUNDERIN

Wucht, Weite und Eleganz steht für David Yarrow, den schottischen Fotografen. Der Schwerpunkt seiner Arbeit liegt auf Themen der Philanthropie und des Naturschutzes, die er ge-

konnt in seine Bildsprache integriert. Seine kraftvollen Bilder von Tieren in freier Wildbahn, die durch karge Landschaften stürmen, sind ebenso fesselnd wie die Prominenten, die er in Szene setzt; wie Cara Delevingne oder Cindy Crawford. Er gehört im Kunstfach Fotografie zur Weltspitze.



The Longhorn Saloon – David Yarrow

DAVID YARROW

*«Dank der Kunst kann ich in einer Welt leben,
die neben der Ästhetik auch viel Tiefe bietet.»*

Stille und Sehnsucht erkennt man in den Arbeiten von Christian Coigny. Hochsensible Porträts und mystisches Stillleben gepaart mit der Reduktion aufs Minimum, und das in einer wunderbar edlen Form. Christian Coigny ist für seine Fähigkeit, atemberaubende Bilder einzufangen, hochgelobt. Er hat mit angesehenen Marken wie Hermès, Chopard, Krug Champagner, Ferretti-Yachten und Hublot-Uhren zusammengearbeitet. Heute widmet sich der in Lutry lebende Künstler Aufnahmen von Aktporträts, Landschaften und Stillleben.

Das Leben von Jasmine Rossi nahm einen unerwarteten Verlauf, als sie 1994 eine Reise in die Wildnis des riesigen südamerikanischen Kontinents antrat. Eine Reise, die ihre Karriere und ihr Leben für immer verändern sollte - von der Politjournalistin zur Künstlerin. In Anlehnung an die Entdeckungen von Humboldt und Darwin ritt Jasmine über die Anden, fuhr mit dem Floss auf wilden Flüssen, wanderte durch leere Wüsten und verlor sich in riesigen Regenwäldern, bis sie schliesslich Patagonien erreichte. Hier, am «Ende der Welt», lernte sie, die unglaubliche Perfektion und Harmonie der natürlichen Welt zu «sehen» und den Prozess der natürlichen Zyklen der Erde zu respektieren. Es ist dieser tiefe Respekt und die Ehrfurcht vor der Natur, die in allen Fotografien von Rossi sichtbar sind.

Es ist eine anstrengende Kunst, Kunst erfolgreich zu verkaufen

Kunstwerke zu verkaufen ist nicht so einfach, wie uns die landläufige Meinung jener weismachen will, für die Kunst nicht unbedingt im Dunstkreis höchster Begehrlichkeit liegt. Wer als Galerist erfolgreich sein will, braucht ein umfangreiches, ausgeklügeltes Netzwerk. Zürich bietet dafür einen extrem fruchtbaren Boden. Dies für alle, welche die seltene Begabung haben, Leute zusammenzubringen, die ein ähnlich affines Bewusstsein haben für das, was das Label «Kunst» alles hergibt. Und wenn dann mal der Tag der Vernissage da ist, beginnt das Räderwerk der Galeristen zu laufen. Unaufhaltsam. So stellen wir uns einen Tag im Leben von Petra Gut vor: Hier noch schnell ein Bild ins Lot bringen. Beim ändern das Licht auf die zentrale Aussage richten. Da den Bücherstapel mit den gesammelten Werken des Künstlers noch sorgfältiger ausrichten. Kante auf Kante, wohlverstanden. Und kurz vor Türöffnung dem Service noch schnell über die Schulter gucken, ob der Nipozano 2017 von Marchese Frescobaldi auch tatsächlich zum Einschenken parat ist. Die ersten Gäste kommen und damit brechen für den Galeristen die wichtigsten zwei Stunden an. Eine kurz bemessene Zeitspanne, in der es sich zeigen wird, wie gut die Ausstellung beim Publikum ankommt. Gegen 23 Uhr, wenn die letzten Besucher nach Hause gegangen sind, wird es fast gespenstisch still. Aufatmen und geniessen.

Galeristin zu sein bedeutet Arbeit. Enorm viel Arbeit. Es ist also das Gegenteil von dem Berufsbild, das einem Aussenstehenden als absoluter Traumjob salopp suggeriert wird. Erfahrungsgemäss hat der Galerist bei der Vernissage kaum die Möglichkeit, weitreichende Verkaufsgespräche zu führen. Die Zürcher Gesellschaft ist mitunter zu sehr damit beschäftigt, welche Inszenierungen in der kommenden Saison übers Parkett des Opernhauses gehen werden, oder sie werfen noch schnell einen Gedanken in die Runde, ob die UBS das Einverleiben der Credit Suisse wirklich so smart und ohne wesentliche Nebengeräusche über die Bühne bringen kann. Wie auch immer. Am Tag nach der Vernissage sitzt Petra Gut an ihrem Arbeitstisch und zieht sorgsam eine



Switzerland, St. Moritz – David Yarrow

DIE ALLROUNDERIN



erste Bilanz; inhaltlich und monetär. Sie ist wieder mitten im Alltagsgeschäft angekommen. Das bedeutet, sie ist am Recherchieren, an was ihre Schützlinge der Kunst gerade dran sind, oder sie fahndet nach neuen, die sie vielleicht alsbald ins Rampenlicht rücken will. Denn ausstellen

und verkaufen ist nicht alles. Sie muss die Augen nach neuen Künstlern offen halten. Dafür ist viel Kommunikation mit anderen Galeristen, mit Kunsthäusern und Kunsthändlern nötig. Ein grosser Teil der Arbeit beinhaltet die Recherche, für wen die Werke ihrer Künstler interessant sein

DIE ALLROUNDERIN

könnten. Dazu muss sie die Künstler und deren Werke sehr genau kennen und die über Jahre gewachsenen Kontakte innerhalb der Kunstszene, aber auch in den sozialen Medien nutzen.

Sie konzentriert sich nicht nur auf den vorhandenen Künstlerstamm. Sie weiss als gewiefte Unternehmerin genau, dass es für den Erfolg mehr braucht. Viel mehr. Denn die Kunstszene dürstet stets nach neuen, unentdeckten Künstlern. Daher ist sie als Galeristin immer auch mit einem Auge auf der Suche nach neuen, im besten Fall noch unentdeckten Künstlern. Das erfordert neben einem umfangreichen Wissen auch ein Gespür, was sich zu einem Trend innerhalb der Kunstszene entwickeln könnte.

Wir haben Petra Gut zu einem Gespräch getroffen, um ihr ein paar Fragen zur Kunst und ihrer Galerie zu stellen.

Frank Joss: Was braucht es, um im Kunstbereich, als Galeristin, erfolgreich zu sein?

Petra Gut: Für die Arbeit als Galeristin braucht es einige Skills, die von Bedeutung sind. Gemeint sind gute Menschenkenntnisse, gute kommunikative Fähigkeiten, ein Gespür für Trends, Medienkompetenz, Improvisations- und Organisationstalent. Und es muss natürlich ein ausgeprägtes Wissen über Kunst und Kultur gegeben sein. Darüber hinaus sollten Galeristen betriebswirtschaftlich denken, kalkulieren können und auch über rechtliche Rahmenbedingungen Bescheid wissen.

Der Umgang mit Zahlen ist Ihnen ja nicht fremd. Bevor Sie quer in die Kunst eingestiegen sind, waren Sie als Bankerin unterwegs. Was hat Sie angetrieben, aufs Parkett der Kunst zu wechseln?

Dank der Kunst kann ich in einer Welt leben, die neben der Ästhetik auch viel Tiefe bietet. Die philosophische Analogie von Joseph Beuys «Kunst = Mensch = Kreativität = Freiheit» bringt es auf den Punkt, was mich mit der Kunst verbindet.

Ihr Leben ohne Kunst wäre ...?

Wäre halb so interessant. Die Kunst führt zu vielen wertvollen Begegnungen. Im Vergleich zum Bankwesen hat die Kunst viel mehr Facetten, die mich berühren. Und ich mag den offenen Dialog, wie er in der Kunstszene geführt wird.

Kann man mit Kunst die Welt verändern?

Definitiv kann Kunst die Welt verändern, indem sie in der Lage ist und die Kraft hat, neue Perspektiven zu schaffen, das Leben aus anderen Blickwinkeln zu sehen und über die Grenzen hinaus zu denken. Viele Künstler nehmen die Zeichen der Zeit oft als Ausgangspunkt für ihre Arbeit. In ihren Kunstwerken stecken viele Fragen an die Gesellschaft. Sie versuchen sie wachzurütteln, kämpfen um eine humanere Welt. Sie tun es laut schreiend oder leise. Mit dieser Ausstellung hier von Christian Coigny begegnen wir einem stillen Appell an den Besucher, die weichen, warmen und schönen Töne des Lebens wiederzuentdecken.

Wir schreiben das Jahr 2030. Zu was wird Petra Gut unterwegs sein?

Vielleicht gerade in meiner Galerie in St. Tropez: die vielen guten Gespräche mit Menschen, die auch die Kunst des Müssiggangs entdeckt haben; mit Blick aufs Mittelmeer und auf die Sonne, die hier öfter als in Zürich zu sehen ist. St. Tropez liegt im Ranking meiner Begehrlichkeiten weit oben.

Wenn Petra Gut eine Fotografie wäre ...?

Dann die Aufnahme von Terry O'Neill, die Brigitte Bardot rauchend zeigt, in einer nonchalanten und lasziven Art und Weise.

Kommen wir zurück zu einem Ihrer Künstler, der bei Ihnen schon ein wenig einen Logenplatz hat. David Yarrow. Er fasziniert mit Gegenwelten, die er mit seiner Kamera einfängt. Auf der einen Seite stehen die magistral-wuchtigen Tieraufnahmen. Auf der anderen The Luxury Life. Ich denke an die Aufnahmen mit Cindy Crawford oder jene mitten im Jet Set von St. Moritz. Auch sein soziales Engagement zeigt viel Einfühlungsvermögen für vulnerable Menschen, für Tiere in Not. Wer ist er für Sie?

Nun, er ist ein Storyteller. Seine Bilder könnten auch aus dem Making-of eines Films sein. Es sind *Tableaux vivants*. Der Bildbetrachter fühlt sich wie mittendrin in einer Szene, die gerade abgedreht wird. Es ist diese umwerfende, fast cineastische Interpretation seiner Fotografie, die mich fast magisch anzieht. Sein humanitäres Engagement zeigt auch seinen Tiefgang und dass er sich gegen das Laissez-faire unserer Zeit stemmt.

Zur letzten und ultimativen Frage: Wenn Sie eine Kunstrichtung oder ein Bild wären ...?

Eine Collage.

Prima. Das passt.





The Daily News – David Yarrow



CHRISTIAN COIGNY

Text: Frank Joss
Fotos: Christian Coigny

Christian Coigny kann auf eine beeindruckende Karriere zurückblicken, die sich über mehrere Jahrzehnte erstreckt. Er ist bekannt für seine traditionelle Schwarz-Weiss- und Modefotografie. Angefangen hat er mit einem Werbevertrag für Levi's, der ihn 1968, als er in San Francisco lebte, zum Erfolg katapultierte. Dieser Schweizer Künstler weiss wirklich, wie man Schönheit durch eine Linse einfängt! Seine gefühlsbetonten Porträts und mystischen Stillleben verströmen monochromen Minimalismus vom Feinsten. Seine Aufnahmen waren der Auslöser für eine Werbeinitiative von «Mister Vitra» alias Rolf Fehlbaum für sein Unternehmen.

DER ANALOGE ARTIST



Coigny zeichnete sich durch seine Aufnahmen von Charles Bukowski, Audrey Hepburn, Allen Ginsberg, David Hockney, Keith Haring, Miles Davis und mehr als hundert anderen berühmten Persönlichkeiten aus. Christian Coigny ist für seine Fähigkeit, atemberaubende Bilder einzufangen, hochgelobt. Er hat mit angesehenen Marken wie Hermès, Krug Champagner, Ferretti-Yachten und Hublot-Uhren zusammen-



gearbeitet und im Laufe der Jahre Kataloge und Werbematerial für Chopard erstellt. Heute widmet er den Grossteil seiner Zeit der Aufnahme von Aktporträts, Landschaften und Stillleben, die sowohl bei Privatpersonen als auch bei grossen Publikationen sehr gefragt sind.

SWISS QUOTE

Swissquote lässt sich von der aktuellen Tristesse und vom Grautäglichen nicht beirren, welche Wirtschaft und Politik da und dort spürbar zu lähmen scheinen. Die Onlinebank geht ihren eigenen Weg - mit grosser Courage und einer feinen Portion Einfühlungsvermögen in die Feinmechanik des Bankengeschäfts.

WAS SWISSQUOTE UND DAS ORAKEL VON OMAHA GEMEINSAM HABEN

Text: Frank Joss, Foto: Denise Ackerman



DIE CHAMPIONS DES ONLINE BANKINGS



Um die Folgen des Ukraine-Krieges auf das globale Finanzsystem in ihrer Ganzheit zu erfassen, darin sind sich Wirtschaftswissenschaftler und Futurologen einig, müssen glaubhafte Szenarien und Hypothesen vorausgeschickt werden. Klar dürfte sein, dass die negativen wirtschaftlichen Folgen des Krieges tiefgreifender sein werden als das, was man sich in Wirtschaftskreisen gerne mal in einer Oberflächenbetrachtung zurechtlegt. Und mittendrin steht Warren Buffett, der unerschütterlich für eine Zukunft mit Zuversicht plädiert. Quizfrage: Welches ist das berühmteste Orakel der Welt? Die meisten würden wahrscheinlich richtig tippen: jenes von Delphi. Und das Orakel von Omaha? Fragen Sie einen Banker und er weiss es. Gemeint ist der wohl berühmteste Starinvestor aller Zeiten: Warren Buffett. Heute bereits 92-jährig und noch kein bisschen müde, die Finanzwelt immer wieder ein wenig neu zu definieren, auch an ihr zu rütteln. «Wenn die Ebbe kommt, sieht man, wer nackt geschwommen ist.» Dieses Sprachbild ist eine Kreation von ihm. Er nahm damit Bezug auf Investoren, die in guten Zeiten Geld verdienen, aber auch in schlechten Zeiten finanziell stabil sind (oder eben nicht). Es handelt sich um eines seiner berühmtesten Bonmots rund um die Finanzwelt und es entspricht auch der Unternehmenskultur von Swissquote: Den Haushalt nachhaltig führen zu wollen - auch bei schlecht gelauntem Landregen; wirtschaftlich und gesellschaftlich betrachtet.

Szenenwechsel

Nun, nicht immer ist Nomen gleich Omen. Bei Swissquote schon. Die Onlinebank mit Sitz in Gland setzt auf Werte wie Fachwissen, Fleiss, Bodenhaftung, Fairness, Integrität und Transparenz, um nur ein paar hervorzuheben. Qualitäten also, wie wir sie in der DNA eines rechtschaffenen Schweizers zu finden glauben. Diese Eigenschaften werden mit einer Unternehmensidee verlinkt, welche als oberstes Prinzip die unmittelbare Nähe zum Kunden hat. Darin wird auch die Kunst des guten Dialogs widerspiegelt. Benjamin Disraeli, 1. Earl of Beaconsfield, hat's treffend



*«Wir wollen ein einmalig
inspirierendes Angebot bieten,
in dem neue Ideen und
Technologien erdacht und auch
umgesetzt werden. Dabei
hinterfragen wir gängige Normen
und auch das Repetitive.»*

DIE CHAMPIONS DES ONLINE BANKINGS

formuliert: «Die Kunst des Gesprächs besteht darin, dass man zwei subtile Fähigkeiten spielen lässt: Man muss selbst etwas anbieten und man muss sich einfühlend fühlen können, man muss es gewohnt sein, sich mitzuteilen und ebenso zuzuhören. Eine seltene, indes unwiderstehliche Kombination.»

Das Zitat kommt der Denkweise von Swissquote sehr nahe. Sie bietet ihrer Klientel ein kluges, innovatives Instrumentarium an, das die Basis für eine erfolgreiche Anlagestrategie bildet. Das Dienstleistungsangebot für Privat- und Firmenkunden sowie für Vermögensverwalter umfasst den elektronischen Handel von Aktien, Anlagefonds, Optionen/Warrants, Obligationen, ETF und sogar Kryptowährungen. Über sein Finanzportal offeriert das Unternehmen unterschiedliche Analysetools. Mehr noch: Swissquote bietet Devisenplattformen und -dienstleistungen, Robo-Advisory sowie traditionelle Bankdienstleistungen wie Hypotheken und Kreditkarten an. Robo-Advisory? Wir wollten von Simon Morgenthaler, dem Leiter der Zürcher Geschäftsstelle, wissen, was es mit diesem Banken-Groove auf sich hat. «Das ist ein automatischer Vermögensverwalter, ganz nach Ambitionen der traditionellen Vermögensverwalter gestaltet. Die Kunden bringen ihre unersetzbaren Emotionen und Intuition mit. Den Job erledigt dann der Robo-Advisor. Dies dank einem leistungsstarken Algorithmus mit hoher Präzision und viel Logik. Kurz, die Kundschaft hat den Ehrgeiz, neue Wege zu gehen, und der Robo beherrscht das Metier des Risikos.»

Was Millionen von Menschen erst seit einiger Zeit wissen, Commercials sei Dank: Die «sportliche» Bank supportet die Europa und Conference League der UEFA. Bei einer so grossen Mariage erstaunt es nicht, wenn Swissquote täglich aufs Neue versucht, den Ball flach zu halten.

Wir haben Simon Morgenthaler, Chef von Swissquote Zürich, zu einem Gespräch getroffen.

Frank Joss: Was macht Swissquote anders als ihre Konkurrenz?

Simon Morgenthaler: Wir glauben an den Fortschritt. Dabei wollen wir absolut nicht knitterfrei sein. Dafür mache ich gerne einen gedanklichen Seitensprung zu unseren «Glaubensbekenntnissen». Wir wollen Innovator, Vorreiter, Bahnbrecher sein, dessen Motor die unbegrenzten Möglichkeiten der Neugestaltung des Bankgeschäfts sind - think it a bit bigger.

Sie greifen also nicht auf volkshochschultaugliche Tools zurück? Es sei hartnäckig nachgefragt. Also, gerne noch einen vertieften Blick zum Thema der Andersartigkeit ...

Bitte schön: Wir wollen ein einmalig inspirierendes Angebot bieten, in dem neue Ideen und Technologien erdacht und auch umgesetzt werden. Dabei hinterfragen wir gängige Normen und auch das Repetitive. Einfacher gesagt: Wir stellen uns immer wieder die Fragen «Wie wär's, wenn?» oder «Warum nicht?».

Apple bietet in den USA künftig ein Sparkonto an - und zahlt seinen Kunden 4.15 Prozent Zins in USD. Dabei hat der Techkonzern nicht mal eine eigene Banklizenz. Nur warme Luft?

Es ist doch absolut legitim, wenn ein Keyplayer der Weltwirtschaft ins Bankengeschäft einsteigen will. In diesem Fall mit einem starken Partner - Goldman Sachs. Bei Apple passt das ja auch fugenlos in ihren Selbsterfüllungsapparat. Sie scheinen dabei auch verborgene Akkorde suchen zu wollen. Wie auch immer: Apple macht sich da an eine sportliche Aufgabe heran. Zweifelsohne.

Wenn man im Porträt von Swissquote rumschmökert, begegnet man da und dort dem Begriff «thematisches Investment». Was ist darunter zu verstehen?

Themes Trading ist unser Angebot an dynamischen, thematischen Portfolios. Hierbei kauft man nicht Aktien einzelner Unternehmen, sondern einen Korb an Aktien, die sorgfältig von unseren Swissquote-Experten handverlesen wurden. Anleger, die sich für das thematische Anliegen entscheiden, investieren vorausschauend und können ihr Portfolio daher für ein schnelleres Wachstum und höhere Erträge positionieren. Das ist im Handling so einfach wie Schreiben und Lesen.

Swissquote ist ja nur einen Steinwurf von der legendären Zürcher Bahnhofstrasse entfernt. Also, touchieren wir doch «The Global Luxury»: Es wird prognostiziert, dass der Markt für Luxusgüter, unabhängig von der Grosswetterlage der Weltwirtschaft, weiter gedeihen wird. Bleibt also hochinteressant für den Anleger. Stimmt's?

In der Tat. Während der Grossteil der Welt mit den Folgen der Pandemie kämpft, kann der Sektor für hochwertige Güter seinen Stand mühelos halten und verkauft sich heute zu stolzen Preisen. Luxusmarken werden durch die steigende Anzahl von qualitativ hochstehenden Uhren, Autos und Juwelen angetrieben und erwirtschaften jedes Jahr einen gesunden Gewinn - auch für ihre Anleger. Es wird ein rasantes Wachstum vorausgesagt.

Swissquote ist in der Saison 2021 bis 2024 Sponsor der UEFA - und das für die Europa und Conference League. Scheint also mehr als nur ein Steckpferd Ihres CEO Marc Bürki zu sein ...

Weit mehr. Für Swissquote ist das, davon sind wir alle überzeugt, eine bedeutende Stärkung der Marke. Wir sind, ohne falsche Bescheidenheit, stolz darauf, Partner des exklusiven Clubs globaler Marken zu sein. Das sind Brands, die den europäischen Fussball in den kommenden Jahren als UEFA-Partner mitgestalten werden. Hinzu kommt auch die enorme Reichweite, die durch die TV-Übertragungen geschaffen wird. Man rechne ... oder besser nicht, weil die Zahl der Zuschauer weit über unsere Vorstellungskraft hinausgeht.

PS: I

Swissquote ist nicht anders als die Anderen, sie ist anders als die Gleichen. Ganz anders.

PS: II

Die Chinesen nutzen das gleiche Schriftzeichen für die Krise wie für die Chance. Was Swissquote daraus macht? Wir sind gespannt ...



Cathy Marston
Porträt: Rick Guest

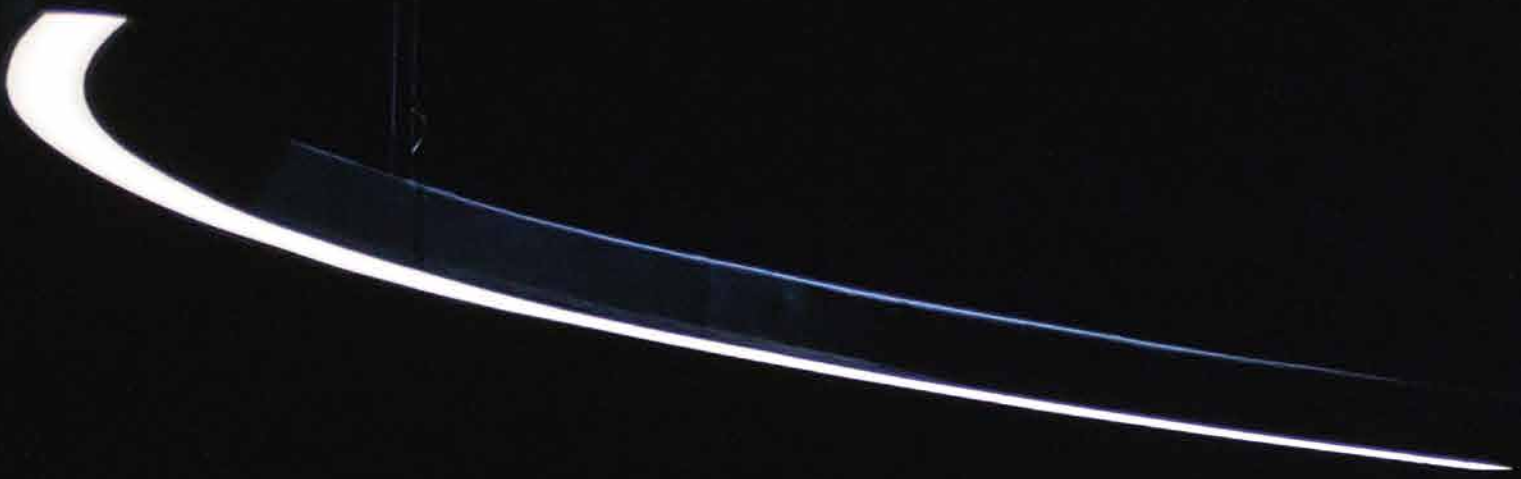
T

THE CELLIST

TANZEN
SIE
DAS
CELLO!

Text: Manuela Schreiber

Stellen Sie sich vor, Sie wären eine Bank oder eine Lampe oder ein Musikinstrument. Versetzen Sie sich hinein, wie es sich anfühlen würde, rund oder eckig zu sein, gerade oder krumm, beweglich oder ganz still verharrend. Oder schwingend, vibrierend, sich neigend und anschmiegend wie ein Cello in die Hände einer Musikerin. Einer besonders begnadeten dazu, die die Welt begeisterte und die Welt in tiefer Trauer zurückliess, als sie aufhören musste zu spielen, um später für immer und viel zu früh zu gehen. Versuchen Sie, ganz ohne Worte und nur mit Bewegungen die Gefühle auszudrücken, wenn die wunderbare und unerreichte Jacqueline du Pré ihr Instrument aufgeben muss und es dann ein-



sam und trauernd über diesen unersetz-
baren Verlust zurückbleibt, ohne jemals
wieder in Klang gebracht zu werden
durch ihre Hände und ihren mitschwin-
genden, mitmusizierenden Körper. Wenn
Sie nun eine Ahnung haben, wie all das
sein könnte, dann sind Sie mitten im Bal-
lett *The Cellist*, das gerade am Opernhaus
Zürich seine Schweizer Premiere feier-
te. Denn seine Uraufführung erlebte die-
ses bezeichnende und Zeichen setzende
Tanztheaterstück schon 2020 am Londo-
ner Royal Opera House. Zum faszinieren-
den und tief bewegenden visuellen Klin-
gen gebracht hat es Cathy Marston, die
in Grossbritannien aufwuchs und später,
nach ihrer Laufbahn als Tänzerin rund um
die Welt, als Choreografin ihre künstleri-
sche Heimat fand und doch ebenso in der
Schweiz zu Hause ist. Und erst recht jetzt,
wo sie die Nachfolge von Ballettdirektor
Christian Spuck beim Ballett Zürich über-
nimmt. Ich traf Cathy Marston zu einem
intensiven und inspirierenden Gespräch
auf der virtuellen Brücke zwischen Berlin
und Brisbane, gerade als bei mir die Mit-
tagsglocken läuteten und im traumhaften
australischen Küstenort der Abend nach
einem arbeitsreichen Tag begann. Folgen
Sie mir in die Gedanken- und Ausdrucks-
welt dieser sympathischen Künstlerin -
auch wenn die Fülle unseres Gespräches
nur angedeutet werden kann.

Wenn man das Ballett und das Tanzthe-
ater liebt und einst selbst hatte Tänzerin
werden wollen, damals in der Kindheit,
als so viele Träume greifbar schienen,
dann ist der Moment, einer der wichtigs-
ten Choreografinnen unserer Zeit gegen-
überzusitzen, natürlich ein sehr aufregen-
der. Dazu kommt die Restunsicherheit,
ob die virtuelle Brücke hält, die wir zwi-
schen dem europäischen und dem aus-
tralischen Kontinent geschlagen haben.
Als bei mir von allen drei Kirchen an der
Turmstrasse in Berlins Mitte die Mittags-
glocken beginnen zu läuten und das elek-
tronische Meeting pünktlich startet, ist
es plötzlich ganz einfach. Die Schlicht-
heit des englischen you hebt mit Non-
chalance die deutsche Hierarchie aus,
die sonst zwischen du und Sie herrschen
würde. Das Lächeln und das warmherzig-



Cathy Marston



konzentrierte Zuhören bleibt über diese ganze magische Stunde, wo der Tanz und das Nachdenken über seine Formen, seine Traditionen und Neuheiten, wo das Verschmelzen von Körper und Objekt, der Unterschied zwischen Wort und Bewegung, Gedanken von Heimat und Zuhause sein und vor allem das Erzählen von Geschichten im Mittelpunkt stehen. Die erste Frage ergibt sich natürlich ganz von selbst, liegt quasi auf der Hand. Denn Cathy Marston ist im frühwinterlich-milden Brisbane nach einem langen Arbeitstag gerade ins Hotel zurückgekehrt. Was bringt sie, die gebürtige Britin, deren Lebensmittelpunkt seit vielen Jahren in der Schweiz liegt, jetzt nach Australien?

«Ich erarbeite ein neues Ballett hier in Brisbane. Es basiert auf einem australischen Buch mit dem Titel *My brilliant Career*, geschrieben von einer gerade Sechzehnjährigen in den späten 1890er Jahren. Es ist eine Art Semibiografie über das Leben im australischen Busch und die spannenden Dinge, die der Protagonistin Sybilla passieren und die sich entgegen aller Tradition am Ende entschliesst, ihren eigenen Weg zu gehen - ganz allein. Das Angebot vom Queensland Ballet, hier in Brisbane ein gemeinsames Projekt zu verwirklichen, kam schon vor sechs Jahren. Und da mein Mann Australier ist, fühlte es sich sofort vertraut an. Es sollte ein australisches Thema sein. Und weil ich beim Reisen immer in Buchläden stöbere, fiel mir dieses Buch mit seinen lebendigen, starken und zutiefst humanen Charakteren in die Hände. Die Coronazeit hat den Beginn dann noch um einiges verzögert. Doch jetzt bin ich hier und glücklich, dass dieses Projekt noch genau passt, bevor ich in Zürich anfrage.»

Und da sind wir beim Thema. Cathy Marston wird dem langjährigen Ballettdirektor Christian Spuck, der während zehn Jahren das Ballett Zürich mit seinen Choreografien massgeblich prägte, in der Saison 2023/24 nachfolgen. Doch schon jetzt kann man eines ihrer eindrucksvollsten Stücke am Opernhaus Zürich erleben. Erst kürzlich, im April, feierte *The Cellist* seine Schweizer Premiere. Wie kam es dazu und warum gerade *The Cellist* und kein anderes Stück?

«Das war eine Idee von Christian. Er wollte einen smoothen Übergang beim Ballett Zürich und lud mich deshalb in seine letzte Saison mit einem meiner Stücke ein. Und er wollte unbedingt, dass ich *The Cellist* mitbringe. Dieses Ballett über das Wirken und über Liebe und Verlust im Leben der Cellistin Jacqueline du Pré war meine erste Arbeit für die grosse Bühne des Royal Ballet in London im Februar 2020 und sehr erfolgreich. Doch wegen der Pandemie wurde es dann in den Kinos auf der ganzen Welt ausgestrahlt und so hatten die Menschen trotzdem die Möglichkeit, es zu sehen, wahrscheinlich auch Christian. Und ja, definitiv wollte er dieses Stück und kein anderes für meinen Einstand in Zürich.»

Wieder so ein Stichwort: Zürich, die Schweiz. Und da drängte sich die Frage geradezu auf: Gibt es für Cathy Marston, die nach ihrer Ausbildung an der Royal Ballet School in London in Zürich ihr erstes Engagement als Tänzerin hatte und später viele Jahre Chefchoreografin am Theater in Bern wirkte und mittlerweile auf der ganzen Welt ihre faszinierenden Geschichten mithilfe des Tanzes erzählt, irgendwo Heimat? Wo fühlt sie sich zu Hause?

«Natürlich gibt es Heimat für mich. Mein Zuhause ist jetzt in der Schweiz, auch wenn ich in Grossbritannien aufgewachsen bin und dort meine Kindheit verbracht habe mit all ihren prägenden Momenten. Meine beiden Kinder sind in der Schweiz auf

die Welt gekommen und deren Aufwachen jetzt hier mitzuerleben, zu begleiten, lässt mich umso mehr mit dem Ort verbunden sein, wo ich gerade bin. Und es sind die ganz einfachen Dinge wie Schule oder Freundeskreis, die dieses Gefühl von Heimat erzeugen. Oder auch die Natur, die Landschaft, die uns täglich umgibt. Das Thema Heimat kam aber auch noch auf einem anderen Weg zu mir. Es ist wirklich interessant, denn gerade dieses Jahr habe ich ein Ballett mit dem Titel *Heimat* für Luzern gemacht auf Wagners *Siegfried-Idyll*, das in Tribschen bei Luzern entstand. Als ich mich mit der Musik vertraut machte, tauchten Bilder meiner täglichen Spaziergänge in Bern an der Aare auf, das Grün, das Blau, die Berge ringsum. Heimat also auch dort in Musik und Tanz. Und ich fühle mich unglaublich glücklich, dass ich an dem Ort, den ich jetzt Heimat nenne, diesen wunderbaren Job erhalten habe.»

In Zürichs Ballettlandschaft steht also ein Wechsel an. Da wird es Neues geben, aber auch Dinge, die bleiben. Kontinuität sei ihr wichtig, erzählte Cathy. Natürlich wird es einige neue Tänzer und Tänzerinnen geben und Cathy wird andere Choreografen einladen als Christian Spuck, die dann ihre eigenen Arbeiten ergänzen, umschliessen oder auch hinterfragen werden. Es ist jedoch der einzigartige, individuelle künstlerische Blick, der sich nicht unbedingt als typisch männlich oder weiblich definieren lässt, der das jeweils Prägende ausmachen wird. Und Cathys Blick ist der einer Erzählerin.

«Eines meiner Markenzeichen ist das Erzählen von Geschichten auf nicht traditionelle Weise. Die Basis ist eine doppelte, einerseits das klassische Ballett, andererseits der zeitgenössische Tanz. Und was ich möchte, ist eine Brücke zu schlagen zwischen beidem. Ich erzähle gern Geschichten über Menschen, ohne jedoch Stereotypen zu bedienen. Was mich interessiert, ist die menschliche Qualität, die Besonderheit in allen Charakteren, und diese versuche ich dann in Bewegung umzusetzen, mit Bewegungen auszumalen und zu kolorieren.»

Das ist allerdings etwas Einmaliges am choreografischen Stil von Cathy Marston, nicht nur Menschen, sondern auch Dingen eine eigene Bewegungssprache zuzuweisen. Die Idee dahinter ist, dass zwar die schauspielerische Qualität sehr wichtig ist und ebenso die Ausstattung der Bühne, doch gerade beim Ballett *The Cellist* wollte sie nicht so viele Requisiten auf die Bühne bringen.







«Ich fragte also die Tänzer: Könntet ihr eine Lampe oder eine Anrichte sein? Und ich frage die Tänzer auch: Könntet ihr ein Cello sein? Und ja, in *The Cellist* ist nun ein männlicher Tänzer tatsächlich das Cello. Aber natürlich sollen die Tänzer nicht Objekte sein. Mir geht es nur darum, so viel wie möglich von der Geschichte körperlich zu erzählen. Denn anstatt viele Objekte auf die Bühne zu stellen, kann der Körper die Geschichte ausdrücken mit einem ganz spezifischen Bewegungsvokabular, das wir gemeinsam entwickeln und das den Objekten Leben einhaucht.»

Vieles wurde noch gesagt, vieles gäbe es noch zu schreiben. Doch Zeit und Raum sind begrenzt. Immer. Und wir müssen uns begnügen mit dem, was uns zur Verfügung steht, was uns gegeben wird. Ich bin dankbar, mit einer solch feinsinnigen und sympathischen Künstlerin im Gespräch gewesen zu sein, die uns hoffentlich noch mit vielen meisterhaften Tanzerzählungen beschenken wird. Eine letzte Frage jedoch bleibt. Wenn Cathy Marstons choreografische Handschrift ein Kunstwerk wäre - ein Bild, einen Skulptur, ein Musikstück - welches wäre das?

«Wahrscheinlich eine *Figure in Process* von Giacometti. Denn als ich das erste Mal als achtzehnjährige Tänzerin nach Zürich kam, begegnete ich dem Werk von Giacometti im Kunsthhaus. Es hat mich stark getroffen. Es ist sehr menschlich, sehr poetisch, real und auf einer anderen Ebene gleichzeitig symbolisch. Und tatsächlich machte ich später mein erstes Ballett für die Royal Company mit dem Titel *The Figure in Process*, das inspiriert war von Giacomettis Arbeiten.»

So wird also der Prozess des Arbeitens an den Bewegungen, am Ineinanderfließen von Literatur und Tanz, am genauen Beobachten vom Noch-nicht-Erzählten bei Cathy Marston weitergehen. Wir freuen uns darauf.

Nächste Vorstellungen von *The Cellist*:
15., 16., 20. und 22. Juni 2023.
Wiederaufnahme im März 2024.

KUNSTWERKE AM HANDGELENK

Haute Horlogerie - den französischen Terminus könnte man im Deutschen mit «Hohe Kunst der Uhrmacherei» übersetzen. Haute Horlogerie verbindet Kunst und Zeit nicht nur in der Sprache, sondern auch förmlich. Sie verwandelt einen Zeitmesser in viel mehr als nur eine Uhr, ein alltägliches Objekt wird zur lustvollen Interpretation. Das Metier der Haute Horlogerie beschenkt uns also mit wahren Meisterwerken, stets geprägt von höchster Präzision, Komplexität voll von unglaublichem Geschick und Hingabe. Kurz ausgedrückt: Kunstwerke, die uns durchs Leben begleiten.

In der wundervollen Liaison von Zeit und Kunst geht der Luxus-Retailer Bucherer noch einen Schritt weiter: Bei seinem Masterworks-Konzept nähern sich die beiden noch ein klein wenig mehr an ... bis sie schliesslich vollkommen miteinander verschmelzen und sich in einer hinreissenden Symbiose präsentieren. Bucherer bietet mit Masterworks der Welt der feinen Uhrmacherei eine kontemporäre Bühne, verwandelt dezidierte Ladenflächen in Kunstgalerien und hat somit eine Welt voller Wunder und Staunen geschaffen. Zeitgleich positioniert sich das Unternehmen mit seiner sorgsam durchdachten und wohl kuratierten Auswahl als Führer im Angebot von Kreationen in diesem Luxussegment.

Ein stilvoller Marktplatz

Masterworks hat zum Ziel, Kunden auf ganz individuelle Entdeckungsreisen zu senden - weg vom Konsum und hin zum Erlebnis lautet die Devise. In Flagship-Boutiquen in Zürich, Luzern, Genf, Berlin, London, Covent Garden und Las Vegas dürfen sie in sorgfältig kuratierte Meisterwerke von Marken wie Jaeger-LeCoultre, H. Moser & Cie., Ulysse Nardin oder Jacob & Co. eintauchen und die faszinierende Welt der Haute Horlogerie erleben. Bis Ende 2024 soll die Anzahl der Masterworks-Stages auf mehr als zehn erhöht werden. Denn die Nachfrage ist da und Bucherer bietet seinen Kunden mit dieser neuen Bühne ein wohl durchdachtes Rundum-Konzept. So fungiert Masterworks nicht nur als edler Marktplatz für Sammler, Connaisseurs und Ästheten. Masterworks ist zeitgleich eine Plattform des Austausches, Fachsimpelns und der Inspiration - stets im stilvoll-entspannten Ambiente der Bucherer-Boutiquen.

Der Bildmacher

Um ein möglichst holistisches Gesamterlebnis zu kreieren, setzt Bucherer bei Masterworks gezielt auch auf die Zusammenarbeit mit Künstlern aus verschiedensten Sparten. Edle Zeitmesser finden so Ausdruck in besonderen Werken und werden auf ganz neue Weise interpretiert, dieses Jahr geschehen in Zusammenarbeit mit dem preisgekrönten Digitalkünstler Jon Emmony. Der Brite nennt sich ganz sachlich «image maker» - und das trifft es wohl ganz gut. Denn seine Schöpfungen verlangen dem gelernten Fotografen mehr ab, als einfach nur ein gutes Auge für die richtige Aufnahme zu haben - er muss das Bild *erschaffen*.

Für das Schweizer Familienunternehmen hat Emmony eine Animation entworfen, die dem Betrachter Meisterwerke der Haute Horlogerie auf völlig neue Art und Weise nahebringt. Dank der Animation des Bildes erhält man das Gefühl, dem Künstler beim Schaffen zuzusehen. Dabei darf auf spielerische Art und Weise eingetaucht werden in die Welt der komplexen Kaliber.

Ob eine Girard-Perregaux *Neo Bridges Earth to Sky* Edition mit ihren auffälligen «Neo Bridges», ein eleganter ewiger Kalender wie bei der IWC *Portugieser Perpetual Calendar* oder eine kinetische Skulptur von L'Épée 1839 - Zeitmesser der Haute Horlogerie wollen erlebt werden. Somit bietet sich ein Besuch einer Masterworks-Stage, wie etwa der in der Boutique der Zürcher Bahnhofstrasse, auf jeden Fall an.

Piaget Altiplano Tourbillon
Tourbillonuhr von ultimativer Eleganz, limitiert auf 88 Stück

Jaeger-LeCoultre Master Ultra Thin Master Perpetual Calendar -
Sinnbild des uhrmacherischen Könnens einer raffinierten Komplikationsuhr

Carl F. Bucherer Manero Tourbillon Doubleperipheral
Zeitmesser mit peripher gelagertem Tourbillon



DIE UHRENKÜNSTLER



**Blancpain Villeret Carrousel
Répétition Minutes -**
Faszinierende Komplikation;
Minutenrepetition mit fliegen-
dem Karussell

In der wundervollen Liaison von Zeit und Kunst geht der Luxus-Retailer Bucherer noch einen Schritt weiter: Bei seinem Masterworks-Konzept nähern sich die beiden noch ein klein wenig mehr an ... bis sie schliesslich vollkommen miteinander verschmelzen und sich in einer hinreissenden Symbiose präsentieren.

Bucherer
Bahnhofstrasse 50
044 221 18 88
www.bucherer.com





”

HO

WENN OBJEKTE UNSERE TRÄUME UMSCHMEICHELN

Text: Manuela Schreiber

Das sind sie, diese besonderen Dinge, die für uns so einmalig sind, weil sie sich mit unseren Gefühlen verbinden. Die, wenn wir an sie denken, wenn wir sie ansehen, sie berühren, uns an uns selbst erinnern, an uns selbst teilhaben lassen, ein Stück von uns selbst werden. Sie beleben jetzt und dann immer wieder den Moment, in dem wir uns für dieses und nicht für jenes entschieden haben. Für diese Farbe, dieses Material, diese Haptik. Für die Ornamentik, die uns Wärme vermittelt oder Aufregung. Die unsere Sinnlichkeit weiterspinnst oder unsere Klarheit vertieft. Die uns ein inneres Lächeln oder erstaunte Kinderaugen schenkt. Und wir wissen genau, es war an jenem blaugoldenen Freitagnachmittag im späten Juni, als wir uns in dieses hinreissende Objekt verliebten. Und es war dieser eisige Januarfrühling, der uns in die kleine Boutique flüchten liess, angezogen vom anheimelnden Licht und der unnachahmlichen Atmosphäre von Kre-

EINZIGARTIGES FÜR UNSTERBLICHE IKONEN



aktivität und Wohlfühlen. Und dort sahen wir es, dieses eine herrliche Etwas, das uns verückte im Moment, als es in unser Blickfeld tauchte. Klein, aber oho! Oder rotschwingend und so weich. Oder formvollendet und ohne jegliche Zweifel, dass es genau das Richtige ist. Für diesen Moment, für diese Stimmung. Für diesen Anlass. Oder für diese Person. Die uns nahesteht. Oder die wir, ganz simpel gesprochen, bewundern. Und der wir imaginär oder ganz echt dieses zum Geschenk machen wollen. Oder ihr Tribut zollen mit etwas, das haargenau zu ihr passt. Oder zu ihm. Dem Menschen, den wir schon immer mal treffen wollten. Der uns wichtig war und ist. Der uns mit seinen Ideen vorwärtsgebracht hat oder einfach inspiriert. Der unsere eigenen Flügel zu etwas Wunderbarem aufspannte. Der uns in Gedanken fliegen liess oder in echt. Der zum Fänger unserer Träume wurde. Zum Traumfänger unseres Seins.

AGEN

HOMMAGE IN BILDERN

Der Dokumentar- und Porträtfotograf Hadi Jean-Richard hat sich ebenfalls auf die Spurensuche nach Aussergewöhnlichem gemacht. Doch war er nicht auf der Suche nach Objekten, sondern nach Menschen ... und wurde fündig. In seiner Serie stellt er drei Persönlichkeiten vor, die ihn berührt haben: einen Strassentänzer aus Paris, der zum erfolgreichen Schauspieler wurde; den letzten venezianischen Künstler, der noch von Hand druckt - und damit weltweit Bekanntheit erlangte; einen erfinderischen Performance-Künstler, dessen Background-Tänzer einen ins Staunen versetzen. Eine Hommage in Bildern.

LEGRAND BEMBA-DEBERT

Legrand wurde im Kongo geboren und wuchs in Meaux auf. Später zog er nach Bordeaux, wo er als Strassentänzer arbeitete. Dort wurde er erstmals entdeckt. Im Jahr 2007 bewarb er sich für die Rolle des erwachsenen Kirikou im Musical, das auf dem Film *Kirikou und die Hexe* von Michel Ocelot basiert. Einer Intuition folgend rasierte er sich den Kopf und präsentierte sich als Zulu-Krieger. Mit Erfolg: Michel Ocelot gab ihm seine erste Rolle, die ihn in die Welt des Schauspiels führte. Es folgten zahlreiche Projekte, bei denen er als Choreograf, Regisseur oder Filmemacher arbeitete. 2009 adaptierte er mit den Kindern der Stadt Meaux Michel Ocelots *Les garçons des figues* als Schattentheater. Heute ist Legrand aus Rollen von Serien wie *Or Noir* und *Les Mystères de l'Amour* bekannt.





Eines der prämierten Hairdesigns von Shayna;
mit Lederkreation von Yvonne Reichmuth

*«I don't know where
I'm going from here,
but I promise I won't
bore you.»*

David Bowie

Shayna und Florian Knittel



*Diese Kreation widmen wir **David Bowie**. Weil er mit seiner rebellischen Energie
Millionen von Menschen inspirierte - und sie immer wieder zum Staunen brachte.*

David Bowie. Eine Ikone der Avantgarde. Eine unverkennbare Symbolfigur, die unter anderem auch durch ihre Selbstinszenierung Berühmtheit erlangte. Für all das stehen auch Shayna und Florian Knittel: Ihre Hairdesigns sind kleine Kunstwerke, die Frisur geht weit über den Haarschnitt hinaus; sie wird zum Mittel der Selbstdarstellung, zur Inszenierung der individuellen Persönlichkeit. Die rebellischen Entwürfe und innovativen Kreationen haben sich mittlerweile weltweit herumgesprochen. Inspirieren lassen sich die beiden von belgischen Designern und japanischen Visionären. Avantgarde pur! Niemand weiss so genau, was von den beiden noch zu erwarten ist... bestimmt viel Unerwartetes.



*«Das Geheimnis,
um gut zu spielen,
besteht darin,
dass die Hände denken
und dein Herz spricht.»*

Arthur Rubinstein

Daniel Halder, Geschäftsführer und Inhaber Götte Optik
Porträt: Denise Ackerman



*Diese Brille widme ich **Arthur Rubinstein**, weil er nie aufgehört hat,
ein Grandseigneur der Musik zu sein. Seine ganze Aufmerksamkeit gehörte Frédéric Chopin;
darin haben wir eine verbindliche Seelenverwandtschaft.*

«Ich werde nie alt genug sein, um aufzuhören, mich weiterzuentwickeln oder Neues zu lernen.»
Dieses Denken von Arthur Rubinstein hat mich und mein Leben geprägt. So habe ich vor
Kurzem wieder den Klavierunterricht aufgenommen - mit viel Chopin in den Lernstunden.
Und ich kann mitfühlen, wenn Rubinstein meint, die Liebe zur Musik sollte niemals zur Routine
werden. Es sollte immer eine Leidenschaft sein, die unser Herz berührt: die Musik spricht für
sich selbst. Wenn sie uns nicht mehr berührt, sollte man aufhören, danach zu suchen. Ich habe
viel Lust, ein Suchender, ein Sehender zu bleiben.



Andreas Zimmerli-Landolt, Landolt-Arbenz
Porträt: Patrizio di Renzo



*«Zwei Jahre braucht
der Mensch,
um das Sprechen,
ein Leben lang,
um das Schweigen
zu lernen.»*

Ernest Hemingway

*Seine Novelle Der alte Mann und das Meer begleitet mich inhaltlich überall hin.
Quasi als Guide fürs Leben.
So widme ich ihm diesen kostbaren Füller von Graf von Faber-Castell.*

Hemingways faszinierende Novelle über den kubanischen Fischer Santiago: Allein fährt er in einem kleinen Ruderboot aufs Meer. Vierundachtzig Tage hat er nichts gefangen. Sein junger Helfer wurde auf ein anderes Boot geschickt - der alte Mann sei vom Unglück verfolgt, sagen die Eltern. Doch nachdem Santiago wieder einen ganzen Tag lang umsonst gewartet hat, beisst ein sehr grosser Fisch an und zieht ihn und das Boot hinaus aufs offene Meer. Ein ungleicher Kampf beginnt. Eine Geschichte, wie sie nur das Leben schreiben kann - klar, mit Füller geschrieben. Mit einem Faber-Castell.



Puppe Frida Kahlo, zusammen mit ihrem Haus (gebaut in Mexiko)

*«Füsse, wofür brauche ich euch,
wenn ich Flügel zum Fliegen habe?»*

Frida Kahlo



Mina und Ewald Schuler
Porträt: Denise Ackerman

*Die Barbie von Frida Kahlo widmen wir **Frida Kahlo**, weil sie vieles war, sicher aber keine Puppe.*

Frida Kahlo war ihrer Zeit voraus. Weit voraus. Ihr Leben war ein hartes, ein rücksichtsloses. Ihr körperliches Handicap und ihr Mann Diego Rivera knieten ihr auf der Seele. Sie überlebte beides: ihr Schicksal, sich kaum bewegen zu können, und Diego Rivera, den egomanen Ehemann. Sie tat es mit einem Gefühl von Stolz, Stärke und Würde. Attribute, die auch für uns im Vordergrund stehen, in allem, was wir tun.

HOMMAGE IN BILDERN

BERNARDO SAN RAFAEL

Seit Oktober 2020 steigt Bernardo San Rafael in den Wintermonaten mehrmals pro Woche in den Zürichsee und tanzt mit den Schwänen zu klassischer Musik. Als die Pandemie vor rund drei Jahren ausbrach, litt die Kulturszene besonders schwer. Fast alle Tänzer, Sänger und Performance-Künstler konnten nicht mehr arbeiten; so auch Bernardo San Rafael. Der Freigeist fühlte sich während des Lockdowns eingeeengt und sehnte sich nach Natur, Bewegung und Freiheit. All dies fand er im Tanz mit seinen Schwänen. Der gebürtige Costa Ricaner studierte die Körpersprache der Schwäne, gewann das Vertrauen des Alpha-Männchens und wurde schliesslich von den restlichen Vögeln akzeptiert. So entstand eine künstlerische Symbiose zwischen Mensch, Tier und Tanz.





*«In meinem nächsten Leben möchte ich
Musikerin sein, ein Instrument spielen
oder singen ... singen ist eigentlich besser!
Vielleicht werde ich als Mücke oder viel-
leicht als Schmetterling wiedergeboren.»*

Niki de Saint Phalle



Hitsch Kengelbacher, TOPS
Porträt: Denise Ackerman

*Die alles durchdringende rote Farbe, die edle Einfachheit des Kleides
widme ich Niki de Saint Phalle ... für ihre menschnahe Kunst.*

Im letzten Herbst besuchte ich ihre Ausstellung im Zürcher Kunsthhaus. Ihre Kreativität wirkte ansteckend. Man fühlt sich bei ihr nicht ausgeschlossen. Man ist mittendrin in dem, was ihre Kunst uns zu erzählen hat. Ich fühlte mich frei, mich selbst zu sein. Ich konnte die eigene Erden-
schwere wunderbar hinter mir lassen; die Bodenhaftung verlieren - für die eindringlichen
Momente, die mir Niki de Saint Phalle mit ihren Bildern und Skulpturen schenkte.



Ring mit Argyle-Pink-Diamanten von La Serlas

«Nichts ist besser als eine Herausforderung, um das Beste in einem Menschen hervorzubringen.»

Sean Connery

Heinrich und Christopher Schmid
Porträt: Denise Ackerman



*Diesen Ring widmen wir **Sean Connery** - als symbolisches Feedback.
Der Stein war einst in seinem Besitz. Die absolute Formvollendung kommt von John Calleija.*

Der 5.18-ct-Stein gehörte einst Sean Connery. Der weltbedeutende Schmuckdesigner John Calleija hat die birnenförmige, lupenreine Diamant-Beauty in ein 7.77-ct-Masterpiece verwandelt. Eben als Hommage an den unerreichten James Bond, an den wohl smartesten Womanizer unter den Schauspielern. Eingefasst von einer feinen Linie aus sieben aussergewöhnlich seltenen Argyle-Pink-Diamanten und verziert mit blauen Argyle-Diamanten ist der Ring ein einzigartiges Meisterwerk, bereit, als «The Leading Lady» bei La Serlas bewundert zu werden.



Lounge Chairs von Pierre Paulin

*«Man sagt, dass die Zeit die
Dinge verändert, doch in
Wirklichkeit vergeht nur die
Zeit. Die Dinge müssen wir
selbst verändern.»*

Andy Warhol

Raoul Sanchez, Visite Privée
Porträt: Patrizio di Renzo



*Das Objekt von Pierre Paulin widme ich Andy Warhol.
Weil er nie aufgehört hat, unbequeme Fragen zu stellen.*

Der neue Lounge Chair von Pierre Paulin, kreiert für Artifort, ist in seinem Design absolut formvollendet. Er ist Ausdruck für die fortwährende Suche nach dem Unaustauschbaren, nach einem dreidimensionalen Kontinuum von Raum und Zeit. Mit diesem Anspruch ging auch Andy Warhol einer ganzen Künstlergeneration voraus. Sein Oeuvre greift auch heute noch grosse Themen unserer Zeit auf.



*«Grosse Dinge
entstehen durch
eine Reihe
kleiner Dinge,
die zusammen
kommen.»*

Vincent van Gogh

Doris Ambühl von Roomdresser



*Das Bild dieses Zimmers in Montreux widme ich **Vincent van Gogh**. Weil die Farbenwelt mich an van Goghs berühmte Sonnenblumen denken lässt ... und weil durch dieses Zimmer ein Hauch Südfrankreich weht.*

Vincent van Gogh hatte es bereits gewusst: Eine grosse Kreation besteht aus vielen liebevollen Details, die bedachtsam ausgewählt wurden - die grosse Vision wird dabei nie aus den Augen gelassen. Das Innenarchitekturbüro Roomdresser versteht es, eine Harmonie im Raum zu schaffen, bei der auch der Hingucker nicht fehlt: Die handbemalte Seidentapete mit Sommervögeln und Blumen rundet die farbliche Komposition von orange-gelben Vorhängen aus Seide und Leinen und dem cognacfarbenen Anilinleder ab. Bei der Einrichtung des Schlafzimmers wird nicht nur auf die Ästhetik, sondern auch auf die Akustik geachtet: Der dicke Wollteppich sorgt für eine entspannte Stimmung, die einen sanft in den Schlaf sinken lässt ... um vielleicht von einem Weizenfeld in Arles zu träumen.

HOMMAGE IN BILDERN

GIANNI BASSO

Gianni Basso (67), der letzte Vertreter der venezianischen Druckkunst, nennt sich selbst «Gutenberg von Venedig». Ähnlich wie der deutsche Erfinder der Druckerpresse druckt Basso von Hand mit Maschinen aus dem 18. Jahrhundert. Sein Handwerk erlernte er von armenischen Mönchen. Die Farben werden in der Werkstatt sorgfältig von Hand gemischt und für die Druckerzeugnisse wird nur die allerbeste Papierqualität verwendet. Jennifer Lopez und Ben Affleck, Angelina Jolie und Brad Pitt sowie die Royals vertrauen sich Basso an, wenn es um den Druck von Briefpapier, Business- und Einladungskarten geht. Seine Werke sind eine Hommage an die venezianische Geschichte - und zugleich ein kleines Kunstwerk.

Who works with his hands is an operator.

Who works with his hands and his brain is an artisan.

Who works with his hands, his brain and his heart is an artist.

- Text auf einer Karte aus dem Atelier von Gianni Basso





Andreas Ramseier, Ramseier Associated Architects



*«Das Ziel kann nicht sein,
im Stillstand zu verharren,
um Sicherheit zu erlangen.
Wenn man kreativ bleiben
möchte, muss man die
Veränderung suchen.»*

Miles Davis

Meinen Entwurf für das Kosakenmuseum von Wolgograd widme ich Miles Davis, weil er den Jazz so cool machte. Er war stets ein vom Rhythmus Getriebener, der nie nach hinten schaute. Notabene eine naheliegende Hommage, weil ich ein trompetenspielender Architekt bin.

Soundmagier, Stilikone, Legende, Genie, Mythos - er verkörperte alle Superlative des Modern Jazz. Mit seiner Musik prägte er ganze Generationen. Er war seiner Zeit weit voraus, schrieb mit «Birth of the Cool», «Walkin'», «In a Silent Way» oder «Round About Midnight» Musikgeschichte. Klar, unvergessen ist sein Album «Kind of Blue», welches zu seiner Zeit bahnbrechend war und heute noch dafür steht, absolut stilbildend zu sein. Seine Biografie, getragen von Höhen und Tiefen, vom Rausch der Verwandlung, von toxischen Liebschaften und dem unsäglichen Ruhm, würde ein spannendes Drehbuch für eine vibrierende Filmgeschichte geben. Pourquoi pas: mit-tendrin mein Kosakenmuseum.



Immobilie von Walde Immobilien AG: Ehemaliges Bürohaus am Kirchenweg 2-4
(Credits: Ledermann Management AG)

*«Ich gehöre zum
Bau - und der
Bau gehört zu mir.»*

Tilla Theus



Gerhard und Marianne Walde
Porträt: Patrizio di Renzo

*Diesen Bau widmen wir Tilla Theus, die das Haus im Jahr 2015 restauriert hat.
Eine inspirierende Frau, die die Architektur unseres Landes geprägt hat
wie keine andere zuvor - und die die Liebe zur Architektur auch heute noch lebt.*

In den 60er Jahren wurde das Bürogebäude von Haefeli Moser Steiger erbaut, seit 2015 finden darin 25 Eigentumswohnungen Platz. Jede davon hat ihren eigenen Grundriss: 25 Unikate mit ihrem eigenen Charme und ihrer eigenen Persönlichkeit - allesamt von einer zeitlosen Eleganz, die einen die Aura der 60er Jahre spüren lässt. Wie immer, wenn Tilla Theus am Werk ist, wurde das denkmalgeschützte Gebäude mit viel Feingespür und Verstand zurück in die heutige Zeit geholt ... und dank Ledermann Immobilien AG als Besitzerin und Walde Immobilien als Vermarkterin wurde dem Bau mit seinen neuen Bewohnern ein zweites Leben geschenkt.



*«I feel I stand
in a desert with my
hands
outstretched,
and you are raining
down upon me.»*

Patricia Highsmith

Giuseppe Mastrodomenico, Dornbracht



*Weil ich **Patrizia Highsmith**, nicht im Regen stehen lassen will, widme ich
ihr unsere Tara als eine Hommage an ihren grossartigen Roman «Deep Water».*

Sie schaffte es, mit ihren Psychothrillern eine halbe Welt zu faszinieren. Mit unserer Tara schenke ich ihr darum ein bedeutendes Stück Schweizer Designgeschichte. Der Schweizer Architekt Ernst Gisel ist für Generationen von Architekturschaffenden durch seine künstlerische und zugleich zeitlose Herangehensweise an die Bauaufgaben ein Vorbild. Die Besonderheit seiner Arbeit zeigt sich eindrucksvoll in dem von ihm 1988 entworfenen Wohnhaus in Erlenbach am Zürichsee, das 2022 von Victoria Maria Interior Design umgebaut wurde. Die Dornbracht-Armaturen Tara unterstreichen durch ihre zeitlose Modernität und ihre unaufdringliche Klarheit den neuen Stil des Hauses und die einmalige Wechselbeziehung von Ernst Gisel und Dornbracht.



Impressionen aus der Fattoria La Vialla in der Toscana

GÖTTLICH, GUT, GESUND

Text: Claudia Kocher

Piero und Giuliana Lo Franco verliebten sich einst nicht nur ineinander, sondern Ende der 1970er Jahre auch in ein Landhaus, das verlassen zwischen Florenz und Arezzo in den Hügeln des Chianti-Gebiets lag. Ein weiteres verfallenes Bauernhaus mit umliegendem Land war zu kaufen, dazu eine Schafherde. Unweit davon dämmerte ein weiteres Gebäude im Dornröschenschlaf. Und dann gabs da noch einen verwaisten Olivenhain. Und darauf ein Landhäuschen (mit einer Kirche aus dem 11. Jahrhundert) und dann noch eins ...

Die Felder wurden neu bestellt, Zäune für die Weiden und Schafe errichtet, Weinberge wurden neu angelegt und Olivenhaine gepflegt. Was ursprünglich als reiner Selbstversorgerbetrieb für die Familie startete, ist über die Jahre immer weitergewachsen. Seit den 90er Jahren wird das Land biodynamisch bewirtschaftet und seit 2005 ist Fattoria La Vialla dem ältesten ökologischen Landbauverband angeschlossen, Demeter. 742 Hektaren Weinberge, Felder, Olivenhaine, Gemüse- und Obstgärten sind biodynamisch bewirtschaftet und Demeter-zertifiziert. Klar auch, dass La Vialla seit vielen Jahren als klimapositiver Betrieb arbeitet.

Jahre später wird La Vialla von den drei Söhnen Gianni, Antonio und Bandino Lo Franco geführt. Handwerk und Tradition gehen Hand in Hand mit neuster Technologie, Nachhaltigkeit mit Innovation. In Zusammenarbeit mit den Universitäten Siena, Florenz und Mailand führt die Fattoria Studien durch, deren Ziel es ist, die Nachhaltigkeit zu fördern und das kulturelle Erbe, einschliesslich der Erde, für die kommenden Generationen zu bewahren.

Die Anstrengungen werden belohnt. Unter anderem wurde die Familie Lo Franco von Mundus Vini Meininger Awards als «Weinfamilie des Jahres 2023» ausgezeichnet. Dies ist nur eine von unzähligen Auszeichnungen, die die Fattoria mithilfe von mehr als 150 Mitarbeitenden in den Weinbergen, den Olivenhainen, auf den Feldern, in der Saucenküche, der Backstube, der Käserei und im Agrotourismus erhalten hat.

Auf der gut dokumentierten Website des Betriebs wird viel Wissen zum biodynamischen Landbau vermittelt, praktischerweise auch auf Deutsch. So erfährt man, dass bei der biologisch-dynamischen Landwirtschaft Pestizide und chemische Düngemittel verboten sind und der Boden regelmässig ruhen muss. In dieser Welt wird einer Biene, dem Weinberg, einem Schaf gleich viel Respekt entgegengebracht wie dem Menschen.



Impressionen aus der Speisekammer Rothrist (oben Ivan Currao), Fotos: Livio Federspiel

*Mit dem dicken Prospekt auf dem Schoss
lehnt man sich zurück und taucht ein in eine
Welt der kulinarischen Köstlichkeiten aus Bella Italia.*

Abgesehen von der Philosophie des Biodynamischen: Noch spannender ist es, sich den guten Dingen des Lebens zuzuwenden. Wein, Olivenöl, Balsamico, Schafkäse, Pasta, Sugos, Honig oder Antipasti können bequem über die Website lavialla.com bestellt werden. Der Versand ist ab einem Einkauf von 100 Franken gratis. Das Versandlager befindet sich im aargauischen Rothrist, genauer an der Industriestrasse 6. Dort befindet sich auch die sogenannte «Speisekammer» der Fattoria La Vialla. Nahezu alles kann vor Ort degustiert werden. Mitnehmen oder sich nach Hause schicken lassen: Beides ist möglich. Das gilt auch für die Geschenkkörbe, die man entweder fertig kauft oder selbst zusammenstellt und an die gewünschte Adresse schicken lässt. Einen Zwischenhändler gibt es nicht.

Ein Besuch in der Speisekammer lohnt sich allemal: Es duftet nach Focaccia und Pizza, die während den Öffnungszeiten von Dienstag bis Samstag gebacken werden. Hier möchte man sowieso ein wenig verweilen und sich die vielen Köstlichkeiten und Arrangements ansehen und probieren. Zu jedem Produkt gibt es eine detaillierte Dokumentation. Ivan Currao, der Geschäftsführer in Rothrist, weist beim Rundgang auf die vielen Produkte hin, die vegan oder glutenfrei sind.

Wer einmal bei La Vialla eingekauft hat, erhält in der Regel drei - bis viermal pro Jahr einen Prospekt nach Hause geschickt, in dem die neusten Erzeugnisse und Jahrgänge präsentiert werden. Das Olivenöl vom letzten Jahr, ist es fruchtig oder scharf? Der Weinjahrgang 2022, harmonisch oder tiefgründig? Canaiolo, Merlot, Sangiovese, Syrah, Cabernet Sauvignon, Pinot Nero ... Was darf's sein? Die Preise liegen pro Flasche von unter 10 Franken bis 30 Franken. Ganz vernünftiger Alltagswein, aber in Bio-Qualität. Mit dem dicken Prospekt

auf dem Schoss lehnt man sich zurück und taucht ein in eine Welt der kulinarischen Köstlichkeiten aus Bella Italia. Inklusive Rezepte!

Entweder man versinkt in den Seiten und taucht gar nicht mehr auf, um sich in dieser Welt des Guten und Gesunden gänzlich zu verlieren, oder man besucht La Vialla tatsächlich.

Denn dort wird nicht nur produziert, sondern auch serviert: «Auf dem Bauernhof organisieren wir von April bis Oktober, nach Voranmeldung, kleine Führungen durch die Fattoria, rustikale toskanische Brotzeiten sowie Mittagessen mit dem, was je nach Jahreszeit aus dem Gemüsegarten, dem Weinkeller und den Arbeitsräumen kommt.»

Wer hätte gedacht, dass das Paradies eine Adresse hat?

Speisekammer Rothrist
Neue Industriestrasse 6
4852 Rothrist
www.lavialla.com



STADTFEELING IN DER WOHNSIEDLUNG

Von gelungener Durchmischung und wohlgeformter Verdichtung. Eine Erfolgsstory.

Im «Glasi-Quartier» herrscht emsiges Treiben: Nach intensiver siebenjähriger Entwicklungs- und Planungszeit und einer Bautätigkeit von drei Jahren konnten bis Ende 2022 alle Wohnungen fertiggestellt und von den neuen Bewohnern bezogen werden. Die Baugenossenschaft Glattal, die Logis Suisse AG und die Seraina Investment Foundation stehen damit zusammen mit der Steiner AG vor dem ehrgeizigen Ziel, hier in Bülach Nord ein Vorbild für verdichtetes Bauen und ein städtebauliches Konzept der Zukunft realisiert zu haben. Geht so Bauen 2.0?

Nur der Name erinnert noch an die industrielle Vergangenheit des Areals, auf dem während mehr als hundert Jahren Glas hergestellt wurde. Nachdem die Firma Vetropack den Produktionsstandort in Bülach im Jahr 2002 stilllegte, lag das Glasi-Areal für einige Jahre brach. Bis sich die Stadt daranmachte, die mögliche Entwicklung des Geländes und der umliegenden ehemaligen Industriegelände untersuchen zu lassen. Um für soziale Nachhaltigkeit zu sorgen, wurden die planungsrechtlichen Voraussetzungen in einem Gestaltungsplan festgehalten. 2012 kauften schliesslich die beiden gemeinnützigen Wohnbauträger Baugenossenschaft Glattal und Logis Suisse AG das Glasi-Areal. Für die Entwicklung und die Ausführung schlossen sie einen exklusiven Vertrag mit dem erfahrenen Projektentwickler und Totalunternehmer Steiner AG ab. Die Division Immobilienentwicklung von Steiner übernahm fortan sämtliche Leistungen der Projektentwicklung und startete mit der Marktanalyse und einer detaillierten Chancen- und Risikobewertung. Um geeignete Lösungen zu evaluieren, folgte ein einstufiger städtebaulicher Studienauftrag. Zu diesem wurden einheimische und internationale Architekturbüros eingeladen, um ihre Ideen für ein neues Stadtquartier vorzubringen.

Dichtestress? Von wegen.

Die Vision der Auftraggeber sah vor, ein wohnliches Quartier mit ökonomisch vertretbarem Miet- und Eigentumswohnungen zu schaffen, das eine hohe soziale Durchmischung ermöglicht. Und das alles in einer für Schweizer Verhältnisse

se ungewöhnlichen Dichte. Um diese positiv zu gestalten, sollten auch höchste Ansprüche an modernen Wohnkomfort erfüllt werden und neben ausreichend Raum für gemeinschaftliche Aktivitäten genauso Rückzugsmöglichkeiten vorhanden sein. In der Entstehung ist jetzt ein neuer Stadtteil mit rund 580 Wohnungen und gut 20'000 Quadratmetern Gewerbe- und Büroflächen. Bis Mitte 2024 soll ein oberirdisches Bauvolumen von rund 315'000 Kubikmetern vollständig realisiert sein.

Unter den elf teilnehmenden Entwurfsbüros konnte das Konzept von Duplex Architekten aus Zürich überzeugen: Die Architekten gingen bei ihrem Ansatz von aussen nach innen vor. Dafür definierten sie zuerst die Zwischenräume und dann - davon ausgehend - die Gebäude. Die Basis bildet ein Netz aus strahlenförmigen

Da, wo der Senior neben dem Digital Innovation Center wohnt

Die Erdgeschosses auf dem Areal werden an Gastrobetriebe, Supermärkte oder sonstige Detailhändler vermietet; teilweise sind öffentliche Gemeinschaftsräume geplant. Neben einem Wohn- und Pflegezentrum mit 62 Wohnungen für Senioren und 40 Zimmern für Pflegebedürftige wird künftig ein modernes Ärztehaus mit diversen Praxen zur Ergänzung der bestehenden medizinischen Grundversorgung der gesamten Region beitragen. Am westlichen Rand des Areals entsteht ein grosses Gewerbe- und Dienstleistungsgebäude, das unter anderem ein Zentrum für digitale Innovation im Gesundheitswesen beherbergen wird. Zudem konnte eine gemeinnützige Sozialinstitution, die Menschen mit psychischen, physischen oder sozialen Beeinträchtigungen auf ihrem

Das Grossprojekt Glasi ist in jeder Hinsicht beeindruckend. Schon das Baugespann der 21 Bauten und des Hochhauses bestand aus rund 37 Tonnen Metallstangen.

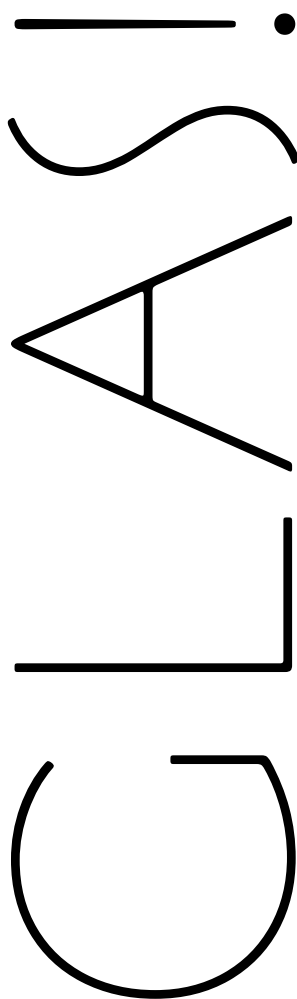
Strassen, an deren vier Hauptkreuzungspunkten sich je ein Platz befindet. Die Strassen im Glasi-Quartier sind dem Leben und der Begegnung vorbehalten, für motorisierte Fahrzeuge sind sie lediglich beschränkt zugänglich; der Autoverkehr wird an den beiden Eingängen zum Areal direkt in die Tiefgarage geleitet.

Im nächsten Schritt entwarfen die Architekten an den Plätzen, Rändern und Strassen die Wohnungen, die je nach Lärmsituation mit tief einschneidenden Loggien oder ausragenden Balkonen versehen sind. Die Wohnhäuser in Form von Vier- bis Sechsspännern umfassen ein breites Spektrum an Wohnungstypen: preisgünstige Wohnungen für Junge und Ältere, für Paare, Singles und Familien. Dazu kommen Sonderformen für das Wohnen im Alter oder für Patchwork-Familien in grossen Wohngemeinschaften. Der Blickfang des Quartiers ist das 60 Meter hohe Hochhaus «Jade» mit 75 attraktiven Eigentumswohnungen, das von Wild Bär Heule Architekten entworfen wurde.

Weg begleitet, als langfristige Ankermieterin für diesen Gewerbebau gewonnen werden. Ein weiterer Mietvertrag wurde mit einem Spezialisten für Brückenlager, Fahrbahnübergänge und Erdbebenschutzsysteme abgeschlossen, wodurch das Gebäude bereits vor Beginn der Rohbauarbeiten voll vermietet war. Dies widerspiegelt die gut geplante Entwicklung, die von Beginn weg im Einklang mit der Positionierung des Wirtschaftsstandorts Bülach stand.

Geplant, gebaut, vermietet

Das Grossprojekt Glasi ist in jeder Hinsicht beeindruckend. Schon das Baugespann der 21 Bauten und des Hochhauses bestand aus rund 37 Tonnen Metallstangen. Das Vorhaben, ein Industriegebiet mit einer Grundstücksfläche von 42'000 Quadratmetern in einen hochwertigen Lebens- und Arbeitsraum zu verwandeln, ist bereits eine hochkomplexe Aufgabe. Hinzu kamen Herausforderungen wie die Entwicklungsvereinbarungen mit der Stadt, die erstmalige Zusammenarbeit der Entwicklungspartner sowie



DIE ZUKUNFTSBAUER

abweichende Interessen der Öffentlichkeit und der zukünftigen Mieter.

Eine der grössten Herausforderungen bestand von Beginn weg im Management und Abgleich mehrerer Teilprojekte. Steiner hatte hier stets das klare Ziel, dieser mit modernsten Planungsmethoden zu begegnen: der modellbasierten Koordination von Teilmodellen sowie Kostenplanung und Ausschreibung über BIM (Building Information Modeling). Die-

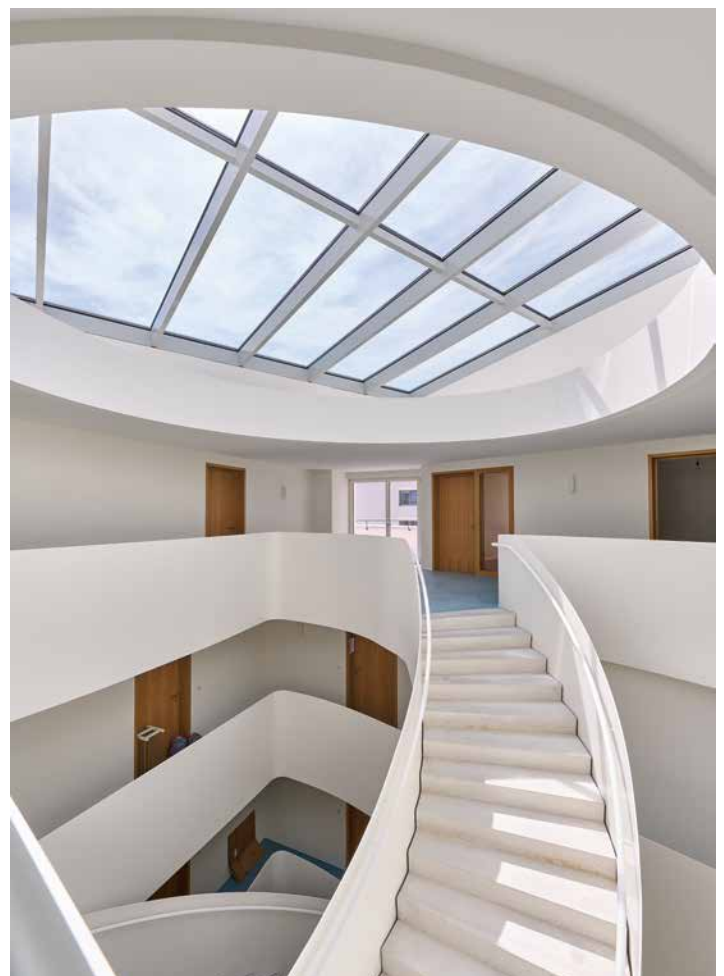
ses Modell garantiert allen Partnern Transparenz und optimale Schnittstellen. Steiner setzt BIM bereits seit mehreren Jahren bei allen eigenen Entwicklungsprojekten ein und hat hierfür ein spezialisiertes Team im Einsatz. Das Glasi-Projektbüro in Bülach zählt zu den grössten bisherigen BIM-Projekten in der Schweiz.

Auch für die Vermarktung der mit moderner Smart-Home-Technologie ausgestatteten Wohnungen im



Hochhaus «Jade» setzte Steiner auf neueste Technik: Ein Online-Wohnungskonfigurator ermöglichte es Kaufinteressenten, die Grundrisse sowie die Materialisierung der gewünschten Wohneinheit individuell zu gestalten. Im Glasi-Showroom war als weiteres Highlight dank Virtual-Reality-Brillen bereits vor Baubeginn eine virtuelle Begehung des künftigen Quartiers möglich. So waren nicht nur alle 110 attraktiven Eigentumswohnungen im Hochhaus und einem weiteren Gebäude bald verkauft, sondern auch die mehr als 350 gemeinnützigen Mietwohnungen auf dem Areal schnell vermietet. Ein Happy End? Sieht ganz danach aus.

Steiner AG Zürich
Hagenholzstrasse 56
8050 Zürich
058 445 20 00
www.steiner.ch



AUFSTIEG IN
EIN NEUES WOHN-
BEWUSSTSEIN





Farbe bekennen!

Text: Stéphanie Hegelbach

AXOR

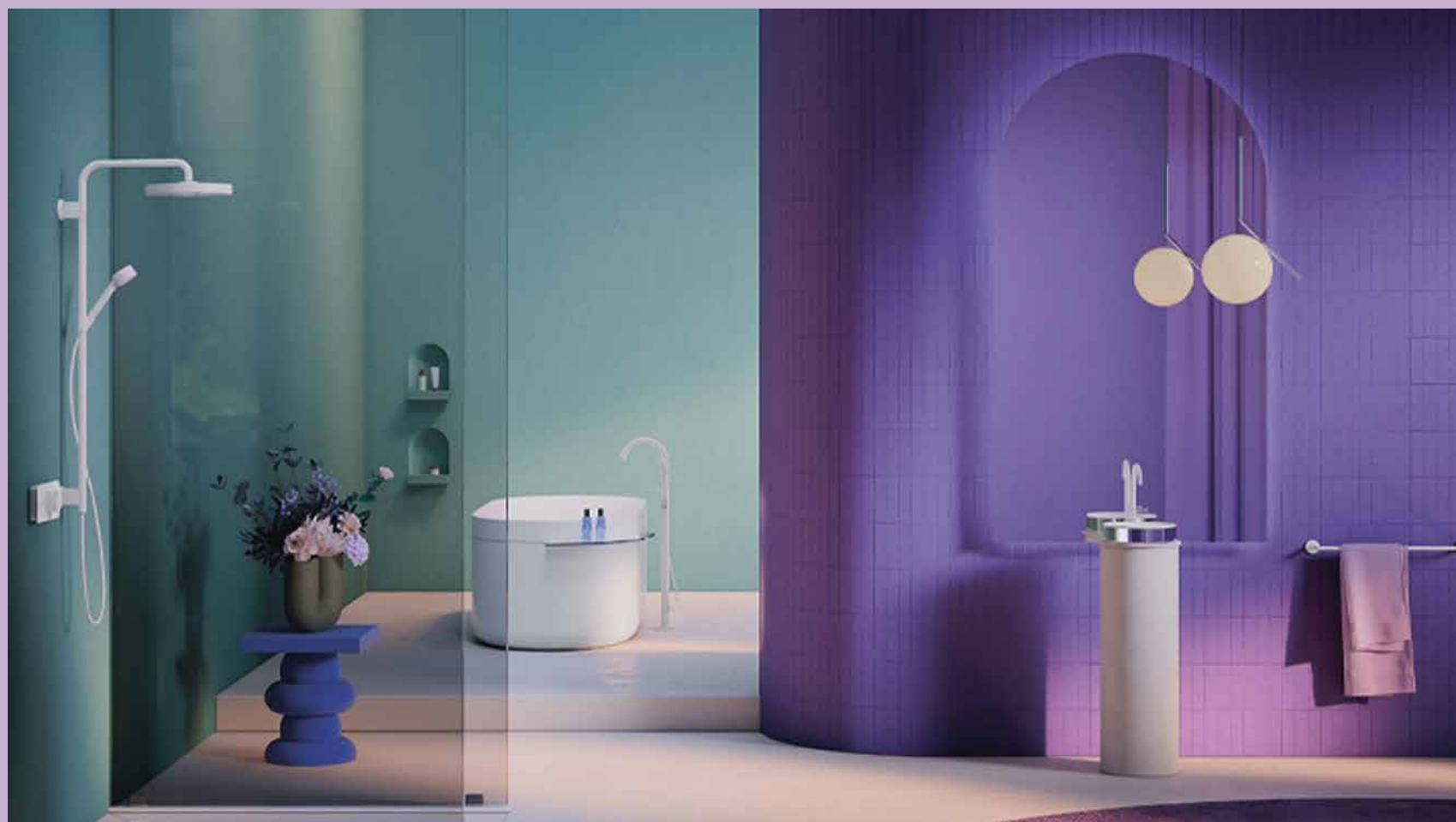
Mit der Kampagne «Make it yours!» zeigt die Designmarke AXOR, dass Farbe eine wichtige Zutat für ein individuelles und luxuriöses Bad ist. In Zusammenarbeit mit dem Londoner Designerduo Barber Osgerby haben sie daher ihre Farbpalette weiterentwickelt.

Ein Blick auf das Meer - und wir entspannen. Ein strahlend blauer Himmel vermittelt Weite und Ruhe, während wir die Farbe Rot mit Wärme assoziieren. Farben spielen auf der Klaviatur unserer Empfindungen. Rund 20 Millionen Farben können wir Menschen unterscheiden - das entspricht ungefähr 200 Bunttönen in 500 Helligkeitsstufen und 20 Sättigungsgraden. 132 Millionen Schzellen sorgen dafür, dass wir noch feinste Nuancen wahrnehmen und manchmal darauf reagieren, als wäre da ein rotes Tuch.

Universale Sprache

Farben geben Orientierung. Selbst in der Pflanzen- und Tierwelt dienen sie der Werbung und zeigen Status an. Sie sind eine Sprache, die wir alle verstehen, auch wenn wir sie nicht immer in Worte fassen können. Denn bis zu 99 Prozent aller Farbinformationen verarbeiten wir unbewusst.

Kein Wunder, dass Farbe schon immer Motor von Kunst und Gestaltung war - angefangen von prähistorischen Höhlenmalereien bis hin zu Le Corbusiers Tonalitäten. Kostbare Farben wie Purpur, das aus einem Sekret der Purpurschnecke gewonnen wurde, diente als wertvolles Handelsgut. Techniken zur Extraktion von Pigmenten und zur Herstellung von Farben bildeten Meilensteine für die Weiterentwicklung unserer gestalteten Umwelt.



Farbe in der Architektur

«Die Gestaltung der eigenen Lebenswelt lässt ihre Bewohner attraktiv, begehrenswert und vital erscheinen», meint Farbforscher Axel Büther. Was der Laubenvogel mit kunstvoll farbigen Nestern schafft, dient der Arterhaltung, aber auch wir zeigen Status und Geschmack in wechselnden Moden und der Ausstattung von Räumen und Häusern. Was wir auswählen, wie wir uns einrichten oder kombinieren, unterstreicht unser Ich.

«Farben geben unserer Lebenswelt eine unverwechselbare Identität», sagt Büther. Von Wohlfühlönen wie Braun zu bewusst gesetzten Kontrasten, von Farbkaskaden über gezielte Highlights beeinflussen Farben unser Raumempfinden. Im halbjährlichen «Fashion Colour Trend Report» fassen Agenturen und Farbexperten die aktuellen Trendfarben zusammen und halten damit die subtilen Veränderungen unseres Farbempfindens fest.

Trotzdem werde die Farbe als Gestaltungsmittel der Architektur schnell vergessen, gibt Stararchitekt Bjarke Ingels zu. «Man muss sich ab und zu daran erinnern, dass Farbe Teil der architektonischen Möglichkeiten ist. Manchmal scheint es riskant, damit zu arbeiten, aber es lohnt sich.»

Make it yours! - Farbe als Ausdruck der Persönlichkeit
Farbe ist der direkte Ausdruck unserer Persönlichkeit. Gerade im Bad - einem intimen Ort, an dem wir ganz bei uns selbst sind - möchten wir unsere Individualität ausdrücken. In der Kampagne «Make it yours!» der Designmarke AXOR, die luxuriöse Armaturen und Accessoires für Bäder und Küchen herstellt, nimmt Farbe die Hauptrolle ein. Im Zuge der Kampagne beauftragte AXOR das Designerduo Barber Osgerby, ein Badezimmer zu entwickeln, das ihre persönliche Vorstellung von Luxus widerspiegelt.

Kompakt, doch nicht weniger luxuriös

Das Ergebnis ist «Skyline», ein Konzept für ein schmales, elegantes Badezimmer in einer Penthouse-Wohnung in London, wo Platz limitiert ist, nicht jedoch der Sinn für Luxus. Ausgestattet mit Barber Osgerbys eigenen AXOR One Badarmaturen und den AXOR Universal Circular Accessories in der neuen Oberfläche Mattweiss, verkörpert Skyline eine sehr persönliche Vision, die Schönheit und Wohlbefinden in kleinen Räumen neu interpretiert.

«Das Projekt wurde durch den Trend zum kompakteren Wohnen inspiriert», erklärt Jay Osgerby, einer der Partner des renommierten Designerduos. «Es ist eine Abkehr von den riesigen, loungeartigen Bädern im Spa-Stil, die wir in den letzten Jahren im oberen Marktsegment erlebt haben, hin zu einem kreativen Umgang mit kompakten Räumen, insbesondere in urbanen Umfeldern.» Das sieben Quadratmeter grosse Bad setzt zur Maximierung des Raumgefühls auf natürliches Licht und verfügt über ein raumhohes Fenster sowie ein grosses Oberlicht über der Dusche.

Da wird man grün vor Neid

Farbe spielt im Skyline-Konzept eine wichtige Rolle. «Die Tendenz geht oft dahin - insbesondere im Mo-

ment-, eine Wand in einer Farbe zu streichen, eine andere Wand in einer anderen Farbe zu belassen und an einer weiteren Wand ein grosses Bild anzubringen», stellt Osgerby fest. «In einem kompakten Raum funktioniert das nicht wirklich.»

Als Alternative entschieden sich die Designer für ein monochromes Grün, das sie mit Fliesen aus ihrer Primavera Kollektion für Mutina umsetzten. Der sanfte Ton der Fliesen erfüllt mehrere Funktionen: «In der Farbtheorie ist Grün eindeutig die entspannendste Farbe», sagt Osgerby. «Sie ist ein Verweis auf die Natur. Gleichzeitig gibt sie uns in dieser Situation die Möglichkeit, eine durchgängige Farbpalette zu verwenden, die den gesamten Raum bestimmt.»

Trendfarbe Mattweiss

Das Grün der Fliesen bildet einen auffälligen visuellen Kontrast zur neuen, mattweissen Oberfläche der AXOR One Armaturen und AXOR Universal Circular Accessories. «Für uns repräsentiert Mattweiss Reinheit, Schlichtheit und Gelassenheit», erklärt Osgerby. Im Badezimmer-Kontext ist Weiss seit Langem der Inbegriff von Hygiene und Sauberkeit. Die Oberfläche in der Trendfarbe Mattweiss überträgt diese Bedeutung auf die AXOR One Armaturen.



Edward Barber & Jay Osgerby



Die Option, die Farbe Mattweiss im gesamten Bad zu verwenden, wie es Barber Osgerby in Skyline getan haben, ermöglicht individuellen Ausdruck ohne Kompromisse: Mattweiss ist nicht nur bei sämtlichen Armaturen zu finden, von der Waschtischarmatur über die Duschsäule bis hin zum Thermostatmodul, sondern auch bei allen Accessoires, von Handtuchhaken über Regale bis hin zu Spiegeln sowie der AXOR Drain Duschrinne. Das Ergebnis ist eine ganzheitliche Ästhetik, die das Gefühl der Gelassenheit vermittelt.

Von der Armatur zum Unikat

Der AXOR Signature Service bietet die Möglichkeit, Armaturen und Accessoires zusätzlich zu individualisieren. Er lasert, bedruckt und graviert Signete, modifiziert Griffe, bietet persönliche Farbwelten an und verwandelt dadurch Badarmaturen in Unikate. Über den Service sind zudem Armaturen in den sechs von Barber Osgerby kuratierten Farben Aquamarin, Coral, Ice, Stone, Muschel und Sand erhältlich. Das Designerduo liess sich dabei von der Beobachtung inspirieren, dass sich in der Natur Farben im Kontakt mit Wasser intensivieren.

Die sechs farbigen Armaturen passen perfekt zu einem ganzen Spektrum an Materialien wie Emaille und Beton, Marmor und Holz. Ein Glanzfinish verleiht den Stücken besondere Tiefe und Lebendigkeit. Jedes von ihnen bietet «grenzenlosen Spielraum zur Selbstdarstellung und Individualität», sind Edward Barber und Jay Osgerby überzeugt.

Wohnen im eigenen Kunstwerk

Als stimmiger Raum von subtiler Schönheit, der Zuflucht vor der pulsierenden Metropole bietet, entspricht das Badkonzept Skyline unmittelbar Osgerbys persönlicher Vorstellung von Luxus. Doch warum ist Individualität eine Art von Luxus? «Wenn man in der glücklichen Lage ist, seine eigene Umgebung gestalten zu können», sagt Osgerby, «dann lebt man in seinem eigenen Gemälde, man lebt in seinem eigenen Kunstwerk. Und wenn man glücklich ist mit dem, was man geschaffen hat, kann man zufrieden sein, was wiederum bedeutet, dass man sich entspannen kann.»

Hansgrohe AG
Industriestrasse 9
5432 Neuenhof
056 416 26 26
www.axor-design.com

ZÜRCHER GALERIEEN UND MUSEEN

THOMAS AMMANN FINE ART AG

Zeitgenössische Kunst: de Kooning, Marden, Ryman, Taaffe, Twombly, u.a.
Restelbergstrasse 97, 8044 Zürich, T 044 360 51 60
Mo-Fr 10-17
da@ammannfineart.com, www.ammannfineart.com

ARTEF FINE ART PHOTOGRAPHY GALLERY

Abbott, Baumgartner, Crewdson, Cunningham, Fontana, Halsman, Salas, u.a.
Splügenstrasse 11, 8002 Zürich, T 043 817 66 40
Di-Fr 11-18, Sa 12-17
info@artef.com, www.artef.com

ART FORUM UTE BARTH

Galerie für Moderne & Zeitgenössische Kunst: Abben, Eitle-Vozar, Keller, Maier, Niederer, Plimpton, Trepp, von Kaenel, Wechsler
Kartausstrasse 8, 8008 Zürich, T 044 380 27 11
Di-Fr 11-18, Sa 11-15 und n.V.
info@utebarth.com, www.utebarth.com



SALVADOR DALÍ

«Peristence of Memory»,
Bronze, Height: 191 cm

GALERIE ALEXANDER E. RÄBER

ART SELECTION, HANS PETER & SUSANNE GILG

Junge, vorwiegend abstrakte Kunst - Kunsthandel
Aragó, Tinguely, van der Ster u.a.
Weinbergstrasse 93, 8802 Kilchberg, M 079 356 93 30
Nur nach Vereinbarung
artselection@bluewin.ch, www.artselection.ch

ART STATION ISABELLA LANZ

Galerie für zeitgenössische Kunst
Hochstrasse 28, 8044 Zürich, T 043 343 99 44
Mi-Fr 14-19, Sa 12-17 und n.V.
info@artstation-zuerich.ch, www.artstation-zuerich.ch

GALERIE SYLVA DENZLER

Galerie für zeitgenössische Schweizer Kunst
Gemeindestrasse 4, 8032 Zürich, T 043 268 43 83
Mi-Fr 14-18.30, Sa 14-16 und n.V.
galerie@sylva-denzler.ch, www.galerie-sylva-denzler.ch

DIERKING - GALERIE AM PARADEPLATZ

Gegenständliche Kunst mit Schwerpunkt Schweiz
Bleicherweg 3, 8001 Zürich, T 044 221 51 21
Di-Fr 12-18.00, Samstag und übrige Zeit n.V.
office@dierking.ch, www.dierking.ch

ELTEN & ELTEN

Zeitgenössische Kunst: Csuka, Gaul, Kober, Koshlyakov, Kowski, Lehmann, Raab, Riediger, Schröter, Sigg, Wilken, Wunderly, u.a.
Wilfriedstrasse 19, 8032 Zürich, T 044 260 53 30
Nach Vereinbarung
mve@mve.ch, www.mve.ch

FOXX GALERIE

Pop Art, 3-D Art, Comix Art, Animation Art: Berges, Döring, Götz, Kühn, Ramos, Rizzi, u.a.
Rämistrasse 33, 8001 Zürich, T 044 261 88 61
Mi-Fr 11-18.30, Sa 10.30-16 und n.V.
popart@foxxgalerie.com, www.foxxgalerie.com

GALERIE GMURZYNSKA

Klassische Moderne, osteuropäische Avantgarde der 1910er bis 1930er Jahre: Calder, Degas, Fontana, Kounellis, Malevich, Miró, Nevelson, Picasso, Rodchenko, Schwitters, Wesselmann, u.a.
Paradeplatz 2, 8001 Zürich, T 044 226 70 70
Mo-Fr 10-18, Sa 10-16
galerie@gmurzynska.com, www.gmurzynska.com

GALERIE ALEXANDER E. RÄBER

Arroyo, Berrocal, Gigliotti, Perl, Schmid, u.a.
Oberdorfstrasse 21/23, 8001 Zürich, T 044 262 06 00
Mo 13.30-19, Di-Fr 11-19, Sa 11-17 und n.V.
info@galerie-raeber.ch, www.galerie-raeber.ch

MARLENE FREI GALERIE & EDITION

Boeschstein, Bruhin, Cage, Filliou, Kapielski, Meyer, Noël, Roesch, Roth, Rothacher, Schmit, u.a.
Zwinglistrasse 36 (Hof), 8004 Zürich, T 044 291 20 43
Di-Fr 12-18.30, Sa 12-16
marlenefrei@bluewin.ch, www.marlenefrei.com

GALERIE PATRIK FRÖHLICH

Afrikanische und ozeanische Kunst
Obere Zäune 24, 8001 Zürich, T 044 242 89 00
Di-Fr 10-12, 14-18.30, Sa 11-16
patrikfroehlich@swissonline.ch, www.tribalart.ch

GALERIE HAAS AG

Alcaraz, Amiet, Bianchet, Bohnhoff, Braque, Derain, Fautrier, Gartner, Hodler, Ikemura, Kirchner, Klein, Kuehn, Mannel, u.a.
Talstrasse 62a, 8001 Zürich, T 043 497 20 26
Mo-Fr 10-12.30, 14-18 und n.V.
contact@galeriehaasag.ch, www.galeriehaasag.ch

HAUSER & WIRTH ZÜRICH

Bourgeois, Claerbout, Graham, Heilmann, The Estate of Eva Hesse, Jackson, Khedoori, Kuitca, Lassnig, McCarthy, Rist, Sala, Sasnal, Schlingensief, Signer, Smit, Thater, Thomkins u.a.
Limmatstrasse 270, 8005 Zürich, T 044 446 80 50
Di-Fr 11-18, Sa 11-17
zurich@hauserwirth.com, www.hauserwirth.com

HÄUSLER CONTEMPORARY

Internationale zeitgenössische Kunst: Fulton, de Ganay, Heilmann, Kiecol, Kowanz, Ledgerwood, Morris, Partenheimer, Reidl, Schuler, Signer, Sonnier, Turrell, u.a.
Stampfenbachstrasse 59, 8006 Zürich, T 043 810 04 26
Di-Fr 12-18, Sa 11-16 und n.V.
galerie@haeusler-contemporary.com, www.haeusler-contemporary.com

GALERIE CLAUDINE HOHL

Zeitgenössische Schweizer Kunst, konkret, abstrakt, figurativ, etablierte KünstlerInnen und Neuentdeckungen
Am Schanzengraben 15, 8002 Zürich, T 044 202 72 43
Mi und Fr 15-18, Sa 13-15 oder n.V.
claudinehohl@hotmail.com, www.galerieclaudinehohl.ch

J & P FINE ART

Meister der klassischen Moderne des 20. Jahrhunderts: Amiet, Chagall, Giacometti, Kandinsky, Matisse, Rodin, u.a.
Talstrasse 66, 8001 Zürich, T 043 344 89 70
Mo-Fr 9.30-12, 14-17.30 und n.V.
info@j-pfineart.com, www.j-pfineart.com

KARMA INTERNATIONAL

Zeitgenössische Kunst: Brzezanska, Ekblad, Hominal, Rosenkranz, Sauter, Tanaami, u.a.
Weststrasse 75, 8003 Zürich, T 043 535 85 91
Mi-Fr 12-18, Sa 12-16 und n.V.
info@karmainternational.org, www.karmainternational.org

GALERIE PETER KILCHMANN

Zeitgenössische Kunst: Alÿs, Bajevic, Bauer, Doherty, Jakob, Leutenegger, Macchi, Margolles, Marti, u.a.
Zahnradstrasse 21, 8005 Zürich, T 044 278 10 10
Di-Fr 10-18, Sa 11-17
info@peterkilchmann.com, www.peterkilchmann.com

KOLLER AUKTIONEN ZÜRICH

Alte und moderne Kunst, Antiquitäten, Asiatica, Schmuck
Hardturmstrasse 102, 8031 Zürich, T 044 445 63 63
Mo-Fr 9-12/13.30-18
office@kollerauktionen.ch, www.kollerauktionen.ch

GALERIE KORNFELD ZÜRICH

Klassische Moderne
Titlisstrasse 48, 8032 Zürich, T 044 251 03 60
Öffnungszeiten nach Vereinbarung
galerie@kornfeld.ch, www.kornfeld.ch

GALERIE LANGE + PULT

Bourgeat, Da Mata, Dussoix, Feuz, Mercier, Rittener, Reist, Schramm, Stoffel, Ullrich u.a.
Rämistrasse 27, 8001 Zürich, T 044 212 20 00
Di-Fr 11-18.30, Sa 11-17
info@langepult.com, www.langepult.com

KUNSTWARENHAUS NEUMARKT

Junge Nachwuchstalente der kulturellen Untergrundszenen Zürichs, Berlins und Londons
Neumarkt 6, 8001 Zürich, T 044 501 88 18
Di-Fr 11-18.30, Sa 11-17
info@kunstwarenhaus.ch, www.kunstwarenhaus.ch

LAZERTIS GALERIE

Bonfanti, Castellani, Dorazio, De Clercq, D'Oora, Di Robilant u.a.
Universitätsstrasse 9 + 21, 8006 Zürich, T 044 261 14 13
Di-Fr 12-18.30, Sa 12-16 und n.V.
www.lazertisgalerie.ch

MAI 36 GALERIE

Internationale zeitgenössische Kunst: Ackermann, Baldessari, Balkenhol, Fries, Mapplethorpe, McBride, Mullican, Ruff, Weiner u.a.
Rämistrasse 37, 8001 Zürich, T 044 261 68 80
Di-Fr 11-18.30, Sa 11-16
mail@mai36.com, www.mai36.com

GALERIE MARK MÜLLER

Zeitgenössische Kunst: Bandau, Baudevin, Baumann, Boller, Brandmeier, Frei, Gritsch, Grosse, Hafif, Hollingsworth, Lieber, Marioni, Millar, Morellet u.a.
Hafnerstrasse 44, 8005 Zürich, T 044 211 81 55
Mi-Fr 12-18, Sa 11-16
mail@markmueller.ch, www.markmueller.ch

GALERIE ORLANDO GMBH

Klassische Moderne - Russische, osteuropäische, deutsche und schweizerische Avantgarde: Amiet, Barlach, Exter, Itten, Kirchner, von Jawlensky, Kljun, Larionow, Lissitzky, Macke, Malewitsch, Marc, Popowa, Punl, Rodtschenko, von Werefkin
Dreikönigstrasse 12, 8002 Zürich, T 043 497 24 82
Mo-Fr 10-12.30/14.30-18.30, Sa 11-16
galerie@orlando-gmbh.ch, www.orlando-gmbh.ch

GALERIE BOB VAN ORSOUW

Zeitgenössische Kunst: Akakçe, Akkerman, Araki, Eloyan, Moriyama, Neto, Opie, Schneider u.a.
Rainstrasse 36, 8038 Zürich, T 044 273 11 00
Only by appointment
mail@bobvanorsouw.ch, www.bobvanorsouw.ch

GALERIE FRANCESCA PIA

Bayrle, Dafflon, Decrauzat, Godinat, Grigely, Guyton, Koether, Serralongue, Shrigley, Tatham u.a.
Limmatstrasse 268, 8005 Zürich, T 044 271 24 44
Di-Fr 12-18, Sa 11-17
info@francescapia.com, www.francescapia.com

GALERIE EVA PRESENHUBER

Zeitgenössische Kunst: Aitken, Carron, Donnelly, Gordon, Handforth, Lord, Tim Rollins and K.O.S., Eva Rothschild, Shearer, Smith u.a.
Zahnradstrasse 21, 8040 Zürich, T 043 444 70 50
Di-Fr 10-18, Sa 11-17
info@presenhuber.com, www.presenhuber.com

GALERIE PROARTA AG

Klassische Moderne & zeitgenössische abstrakte Kunst: Arp, Calder, Delaunay, Francis, Honegger, Jenkins, Lohse, Knoebel, Komarin, Miró, Poliakoff, Shin, Tress, Voss u.a.
Bleicherweg 20, 8002 Zürich, T 044 202 02 02
Di-Fr 11-18, Sa 11-16
proarta@proarta.ch, www.proarta.ch

GALERIE RÖMERAPOTHEKE

Zeitgenössische Kunst: Cienski, Gähler, Gunstheimer, Kettner, Joly, Suerkemper, Villiger, Vanhöfen, Weihrauch u.a.
Rämistrasse 18, 8001 Zürich, T 043 317 17 80
Mi-Fr 14-18.30, Sa 12-16
gallery@roemerapothke.ch, www.roemerapothke.ch

GALERIE ROSENBERG

Dufourstrasse 169, 8008 Zürich, T 044 311 79 52
Do-Fr 14-18, Sa 12-16 und n.V.
info@galerie-rosenberg.ch, www.galerie-rosenberg.ch

SAM SCHERRER CONTEMPORARY

Steinacher, Czerwinski, Salzmann, Muff
Kleinstrasse 16, 8008 Zürich, T 044 260 44 33
Do-Fr 13-18, Sa 12-16 und n.V.
art@samscherrer.ch, www.samscherrer.ch

ALEX SCHLESINGER

Anderes, Bittersohl, Fabrikant, Häslü, Hasse, Jaccard, Jenzer, Käser, Mars, Poggi, Tschudi, Weber, Winter u.a.
Tödistrasse 48, 8002 Zürich, T 043 233 92 93
Do-Fr 13-18, Sa 12-16 und n.V.
info@galas.ch, www.galas.ch

SEMINA RERUM - IRÈNE PREISWERK

Malerei, Fotografie, Installation, Video: Fuchs, Danuser, Evers, Fujii, Good, Jedlicka, Kappeler, Steffensen, Strba, Varady, Widauer u.a.
Konkordiasstrasse 13, 8032 Zürich, T 044 251 26 39
Nach Vereinbarung
mail@seminarerum.ch, www.seminarerum.ch

GALERIE NICOLA VON SENER AG

Zeitgenössische Kunst - Fotografie & neue Medien: Ballen, Berkhemer, Breuning, Gelitin, Motti, Parr, Rodgers, Sala, Sassolino u.a.
Limmatstrasse 275, 8005 Zürich, T 044 201 88 10
Di-Fr 11-18, Sa 11-17
info@nicolavonsenger.com, www.nicolavonsenger.com

GALERIE ERICH STORRE

Zeitgenössische Kunst: Damisch, Egl, Horsky, Joy, MacKendree, Pils, Rotterdam, Wortelkamp
Scheuchzerstrasse 25, 8006 Zürich, T 044 362 73 14
Offen nach Vereinbarung
contact@galeriestorrer.com, www.galeriestorrer.com

THE TRACE GALLERY

Lowbrow, Pop Surrealism und Contemporary Art from outside the institutions
Militärstrasse 76, 8004 Zürich, T 044 240 00 60
Mi-Fr 11-19, Sa 11-17 und n.V.
info@thetrace.ch, www.thetrace.ch

GALERIE ANDRES THALMANN

Internationale zeitgenössische Kunst sowie etablierte Schweizer Künstler und Jungtalente
Talstrasse 66, 8001 Zürich, T 044 210 20 01
Mo-Fr 11-18.30, Sa 11-16 und n.V.
galerie@andresthalmann.com, www.andresthalmann.com

ANNEMARIE VERNA GALERIE

Zeitgenössische Kunst nach 1960: Calderara, Christen, Egan, Flavin, Francisco, LeWitt u.a.
Neptunstrasse 42, 8032 Zürich, T 044 262 38 20
Mi-Fr 14-18.30, Sa 11-14
office@annemarie-verna.ch, www.annemarie-verna.ch

GALERIE VON VERTES

Klassische Moderne, Impressionismus, dt. Expressionismus, Ecole de Paris, Kunst nach 1945: Bonnard, Calder, Feininger, Giacometti, Hirst, Kandinsky u.a.
Bahnhofstrasse 16, 8001 Zürich, T 044 211 12 13
Ausstellungen n.V. geöffnet, Bürozeiten 10-18
info@vonvertes.com, www.vonvertes.com



Frank Joss,
Bretagne
GALERIE ALEXANDER E. RÄBER

VILLA GRISEBACH AUKTIONEN AG

Bahnhofstrasse 14, 8001 Zürich, T 044 212 88 88

FABIAN & CLAUDE WALTER GALERIE

Neue Tendenzen der internationalen Gegenwartskunst: Braas, Burkhard, Denzler, Hebeisen, Helbling, Huelin, Iinuma, Oppenheim, Stepanek, Maslin, Strba, Suermondt, u.a.
Rämistrasse 18, 8001 Zürich, T 044 440 40 18
Mi-Fr 14-18.30, Sa 12-16
galerie@fabian-claude-walter.com, www.fabian-claude-walter.com

GALERIE BRIGITTE WEISS

Zeitgenössische Kunst
Müllerstrasse 67, 8004 Zürich, T/F 044 241 83 35
Di-Fr 11-18, Sa 11-17
brigitte@bluewin.ch, www.likeyou.com/brigitteweiss

WELTI MODERN ART

Kunst des 20. Jahrhunderts - Schweizer Kunst, Klassische Moderne, Internationale Kunst: Arp, Beckmann, Beuys, Braques, Chagall, Chillida, Derain, Dix, Giacometti, Kirchner, Moore, Picasso, Polke, Schmidt-Rottluff, u.a.
Mythenquai 20, 8002 Zürich, T 044 202 40 41
Offen nach Vereinbarung
galerie@rwma.ch, www.rwma.ch

GALERIE WIDMER AUKTIONEN AG

Papierarbeiten des 19. und 20. Jh. und Schweizer Kunst: Delacroix, Cézanne, Amiet, Giacometti, Vallotton, u.a.
Kirchgasse 33, 8001 Zürich, T 043 343 90 33
Mi-Fr 12-18 und n.V.
mschoeb@galeriewidmer.com, www.galeriewidmer.com

GALERIE & EDITION STEPHAN WITSCHI

Gegenwartskunst aus der Schweiz, USA & Afrika: Camenisch, Gudemann, Honegger, Kröning, Lee, Marty, Ott, Radelfinger, Schreiber, Witschi, Wyss
Zwinglistrasse 12 (Hof), 8004 Zürich, T 044 242 37 27
Mi-Fr 14-18, Sa 14-17
galerie@stephanwitschi.ch, www.stephanwitschi.ch

ANTIQUARIAT & GALERIE GERHARD ZÄHRINGER

Spezialgebiete: Kunstdokumentation, Oeuvre-Kataloge, Fotografie, Bibliophilie, illustrierte Bücher und Buchkunst des 20. Jahrhunderts, Handpressdrucke, Künstlergraphik, Mappenwerke, Zeichnungen, Bilder, japanische Farbholzschnitte
Permanent: Beyerle, Godel, Holländer, Mamtani, Naegeli, Schwarz, Zylla, u.a.
Froschaugasse 5, 8001 Zürich, T 044 252 36 66
Di-Fr 10-13, 14-18, Sa 10-16 und n.V.
zaehringer@sunrise.ch, www.zaehringer-zuerich.com

GALERIE ZIEGLER SA

Adler, Agam, Arp, Bill, Caro, Fedier, Gerber, Gugelmann, Held, Huot, Jensen, u.a.
Rämistrasse 34, 8001 Zürich, T 044 251 23 22
Mi-Fr 13-18, Sa n.V.
zi@galerieziegler.ch, www.galerieziegler.ch

MUSEEN UND AUSSTELLUNGSRÄUME

MUSEUM BELLERIVE

Seit 1968 Kunstgewerbesammlung des Museums für Gestaltung Zürich, angewandte Kunst im Schweizer Unikat- und Kleinserienbereich
Höschgasse 3, 8008 Zürich, Di-So 10-17
www.museum-bellerive.ch

GRAPHISCHE SAMMLUNG DER ETH

Die Sammlung umfasst Druckgraphik alter Meister: von Schongauer, Dürer, Rembrandt, Piranesi bis Goya, Schweizer Druckgraphik und Zeichnungen des 19. und 20. Jahrhunderts: von Bernhard Luginbühl, Dieter Roth, Franz Gertsch bis Andy Warhol
Rämistrasse 101, 8092 Zürich, T 044 632 40 46
Öffnungszeiten: Mo-So 10-16:45
www.gs.ethz.ch

HAUS KONSTRUKTIV

Wechselausstellungen zu konstruktiver und konkreter Kunst
Selnastrasse 25, 8001 Zürich, T 044 217 70 80
Di und Do-So 11-17, Mi 11-20
info@hauskonstruktiv.ch, www.hauskonstruktiv.ch

HELMHAUS

Zeitgenössische Kunst, hauptsächlich von Schweizer Künstlerinnen und Künstlern oder von Kunstschaffenden, die in der Schweiz leben
Limmatquai 31, 8001 Zürich, T 044 251 61 77
Di-So 10-18, Do 10-20
www.helmhaus.org

KUNSTHALLE ZÜRICH

Wechselausstellungen internationaler Gegenwartskunst
Limmatstrasse 270, 8005 Zürich, T 044 272 15 15
Di, Mi, Fr 11-18, Do 11-20, Sa-So 11-17
www.kunsthallezurich.ch

KUNSTHAUS ZÜRICH

Bedeutendste Sammlung von Alberto Giacometti, mittelalterliche Skulpturen und Tafelbilder, niederl. und ital. Barock, Höhepunkte der Schweizer Malerei des 19. und 20. Jh., berühmteste Werkgruppe von Johann Heinrich Füssli und Ferdinand Hodler, der Zürcher Konkrete Richard Paul Lohse, junge Schweizer Künstler
Pipilotti Rist, Peter Fischli, David Weiss. Internat. Schwerpunkte: Munch, Picasso, Kokoschka, Beckmann, Corinth, Monet, Rothko, Merz, Twombly, Beuys, Bacon, Baselitz
Heimplatz 1, 8001 Zürich, T 044 253 84 84
Di/Fr-So 10-18, Mi/Do 10-20, Montag geschlossen
www.kunsthau.ch

KUNSTRAUM WALCHETURM

Unabhängige Kunstplattform für nationale und internationale zeitgenössische KünstlerInnen
Kanonenengasse 20, 8004 Zürich, T 043 322 08 13
Ausstellungen: Mi-Fr 14-18, Sa 14-17
www.walcheturm.ch

MIGROS MUSEUM FÜR GEGENWARTSKUNST

Limmatstrasse 270, 8005 Zürich, T 044 277 20 50
Di, Mi, Fr 11-18, Do 11-20, Sa und So 10-17
www.migrosmuseum.ch

MUSEUM FÜR GESTALTUNG ZÜRICH

Design, visuelle Kommunikation, Architektur, Fotografie, Kunst, Neue Medien
Toni-Areal / Pfingstweidstr. 96, 8005 Zürich, T 043 446 67 67
Di-So 10-17, Mi 10-20
www.museum-gestaltung.ch

MUSÉE VISIONNAIRE

Museum für Art Brut und Outsider Art
Predigerplatz 10, 8001 Zürich, T 044 251 66 57
Mo-Sa 14-18, jeden 18. im Monat von 18-22
www.museevisionnaire.ch

MUSEUM RIETBERG ZÜRICH

Kunst aus Asien, Afrika, Amerika & Ozeanien
Gablerstrasse 15, 8002 Zürich, T 044 206 31 31
Di-So 10-17, Mi und Do 10-20
www.rietberg.ch

SHEDHALLE ROTE FABRIK

Wichtiger Referenzpunkt einer experimentellen, gesellschaftskritischen und zeitgenössischen Kunstpraxis
Seestrasse 395, 8038 Zürich, T 044 481 59 50
Mi-Fr 13-18, Sa und So 12-18
www.shedhalle.ch



NOBILIS ESTATE

EST. 2012



BY APPOINTMENT TO MANY HAPPY CLIENTS: NOBILIS ESTATE AG

NOBILIS ESTATE AG

Schweizweit besondere Immobilien

Alpenstrasse 12 | CH-6302 Zug | T+41 (0)41 709 00 14
Englischviertelstrasse 24 | CH-8032 Zürich | T+41 (0)44 266 60 39
Schloss Fürstenau | CH-7414 Fürstenau | T+41 (0)81 632 30 20
www.nobilis-estate.com

Leading
REAL ESTATE COMPANIES
IN THE WORLD

SVIT

LP
LUXURY
PORTFOLIO
INTERNATIONAL